

# Sallische Zeitung

im G. Schwesckle'schen Verlage.

(Sallischer Courier.)



Politisches und  
für Stadt

literarisches Blatt  
und Land.

In der Expedition der Sallischen Zeitung: G. Schwesckle'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Zhr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Zhr. 10 Sgr.  
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Setzungschrift oder deren Raum.

Nr. 215.

Halle, Sonntag den 14. September  
Hierzu zwei Beilagen.

1862.

## Deutschland.

Berlin, d. 12. Sept. Se. Majestät der König haben geruht: Dem Steuer-Aufscher a. D. Wittkowski zu Halle a. S. das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, sowie den Oberprediger Rogge in Egeln zum Superintendenten der Diöcese Egeln, den Pastor Theune in Bennstedt zum Superintendenten der Diöcese Schraplau, den Oberprediger Welken in Merwedt zum Superintendenten der Diöcese Beltheim, den Pastor Delze in Bichtau zum Superintendenten der Diöcese Gardelegen zu ernennen.

Des Königs Majestät hat heute Vormittags Karlsruhe verlassen und sich zunächst nach Frankfurt a. M. begeben. Von dort segt Se. Maj. mit dem Schnellzuge um 5 Uhr 25 Minuten Nachmittags die Rückreise fort, trifft morgen früh 6 1/2 Uhr auf der Station Großbeeren ein und fährt von dort aus zu Wagen nach Schloß Babelsberg.

Die Taufe des am 14. August geborenen Prinzen, Sohnes Ihrer königlichen Hoheit des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, findet morgen Mittags 1 Uhr im Neuen Palais zu Potsdam statt.

Auch in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Bänke der Abgeordneten dicht gefüllt und die Tribünen schon um 8 Uhr besetzt. Der Präsident Gadow zeigt den gestern erfolgten Tod des Abg. Staats-Anwalt Koch (Rebnitz) an. Die Debatte eröffnete der

Abg. v. Patow: Man werde ihm vorwerfen, eine Rede pro domo zu halten; er sei sich bewußt, die volle Verantwortlichkeit für alles, was in diesen Tagen besprochen worden, zu tragen. Zunächst wolle er noch constatieren, daß die Regierung den hiesigen Antrag nicht ausgeführt, sondern gerade das gethan habe, was er bereits bei Beratung des Antrags in Aussicht gestellt. In der That selbst beantragte man, das das Ministerium ungelegentlich verfahren habe und deshalb eine Sühne erfolgen müsse; man möge sich aber doch in diesem Falle eine Sühne ausbitten, die nicht zuletzt das Land schwer treffe. Das Gesez vom September 1814 über die Dienstpflicht sei nicht vertrieben, höchstens habe man einen Gedanken gehabt, der mit dem Gesez nicht übereinstimme. Das Haus könne allerdings seine Genehmigung so lange aufschieben, bis die nöthigen Veränderungen des Gesezes erfolgt seien; die Regierung habe das Recht, die Organisation des Heeres selbständig festzustellen, sofern dieselbe mit den bestehenden Gesetzen übereinstimme und nicht Mißbräuche erfordere. Die Genehmigung der Organisation seitens der Landesvertretung sei zwar nicht erfolgt, aber ebensowenig die Bemerkung. Mehrere Hauptpunkte der Organisation hätten die Zustimmung des Landes und seiner Vertreter erlangt. Der Redner sucht hierauf das Verfahren des Ministeriums neuerdings in den Jahren 1859 bis 1861 zu revidieren, und nachzuweisen, daß die Volkvertretung von den Absichten der Regierung stets unterrichtet gewesen sei. Es sei übel, daß sich oft und in diesem Jahr später als gewöhnlich die Erledigung des Budgets hingezogen habe. Darin sei er mit dem Kriegsminister nicht einig, daß das Ministerium in Bezug auf die bereits vor 1862 gemachten Ausgaben einer Indemnitätsbill nicht bedürfte; er halte die Erlangung der Indemnität für notwendig. Seinerseits betrachte er die Reorganisation als eine recht gültige Maßregel und den Wünschen und Interessen des Landes entsprechend. Er sei auch wie Andere begeistert für die Thaten der Landwehr, der Zustand der 1859 aber sei gewiß nicht empfehlenswerth gewesen. Das Land sei nicht nur ein Scheinbesitzer, der Wohlstand habe sich allzu gemein gehoben. Das Deficit sei sich seit 40 Jahren nicht vermindert und für die 1862 beantragten Ausgaben ohne Bedenken bewilligen könne, zumal sie sich nicht mehr steigern könnten. Der ganze Organisationsplan der Regierung könne freilich nicht ausgeführt werden; aber die Regierung habe ja auch erklärt, daß sie das Ideal nicht erreichen wolle. Die Frage, vor der das Haus stehe, sei eine sehr wichtige; von ihr hänge vielleicht die ganze Zukunft ab.

Finanzminister v. d. Heydt befragt die Angaben v. Patow's in Betreff der Specialisirung. Die Regierung befand sich, wie v. Patow überzeugend nachgewiesen, bei Aufstellung des Budgets in einem Staube, wenn auch nicht insofern in formellem Recht, als sie die Nothwendigkeit der Zustimmung der Landesvertretung anerkannte. Eine Rechtsverletzung ist nicht vorgefallen. Die Rückkehr zu dem Zustande von 1859 ist unmöglich, eine Streichung zu diesem Zweck würde anerkennen, daß wenn ein neues Budget nicht zu Stande kommt, das alte gilt. Wenn man eine Indemnität geben will, weshalb verlangt man eine neue Vorlage? Wir haben den Etat, der der Genehmigung bedarf, zur Genehmigung vorgelegt und bitten um dieselbe. Warum also eine andere Form? Die Regierung hat nichts dagegen, wenn die nachträgliche Zustimmung in Form einer Indemnität gegeben wird, aber der Zustimmung bedarf die Regierung. In der Ausführung der Reorganisation wird die Regierung immer nur so weit gehen, wie die finanziellen Ver-

hältnisse es erlauben. Für Kommunikationsmittel ist viel gesehen, Zölle sind ermäßigt. Bedenken Sie, welche Verantwortung Sie übernehmen, wenn Sie auf das von der Kommission vorgeschlagene Verfahren, einer im guten Glauben befindlichen Regierung gegenüber, ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse eingehen.

Die beiden Abg. Reichensperger haben während der Rede des Abg. v. Patow einen Präjudizialantrag eingereicht, der vor der Beratung des Militärrets anzunehmen. Derselbe geht dahin, zu erklären: 1) daß die Regierung aus dem Staatshaushaltsetat pro 1861 als solchen nicht die Berechtigung entnehmen konnte, die für die einseitige Aufrechterhaltung der erhöhten Kriegsausgaben für 1861 bewilligten einmaligen und außerordentlichen Ausgaben ohne Einholung der Zustimmung des Abgeordnetenhauses resp. Nachscheidung einer Indemnität zu verausgaben; 2) daß die Regierung daher zu veranlassen ist, die Indemnitätsklärung über die für 1862 verausgaben Summen nachzuführen.

Abg. v. Soverbeck: Die Rede des Abg. v. Patow war eine oratio pro domo, weil ohne ihn die Durchführung der Reorganisation nie möglich gewesen wäre. Dies ist eine große moralische Verantwortlichkeit. Der Anfang geschah 1859 durch die Bewilligung von 100 Hauptmannstellen, bei welcher die Erwartung ausgesprochen wurde, daß die Stellung der Landwehr nicht alterirt werde. Demals gab der Kriegsminister v. Binke eine befriedigende Erklärung und sagte ausdrücklich, daß, wenn eine Reorganisation eintrete, dies nicht ohne vorgängige Zustimmung des Hauses geschehen solle. Redner verfolgt weiter die Entwicklung der Frage durch die Jahre 1860 und 1861, mit vorläufiger Anführung der betreffenden Stellen aus den Commissionsberichten und Debatten. Die Majorität, welche 1861 nur im Extraordinarium die Summen bewilligte, ging davon aus, daß das Extraordinarium nur eine einmalige Ausgabe sei und sich begreife nicht, wie die Regierung behaupten kann, im guten Glauben gewesen zu sein, wie sie die für 1861 als einmalige bewilligte Ausgabe auch für 1862 verurtheilt. Die damalige bekannte Aeußerung des Finanzministers sei nicht ohne Widerspruch geblieben, namentlich habe außer v. Binke, er (Redner) selbst erklärt, daß er eine Verwendung der für 1861 extraordinär bewilligten Summen für 1862 für gezwungen ansehe. Diese Aeußerung habe er in den stenographischen Berichten vergebens gesucht, sie sei indessen in den Zeitungsartikeln aufbewahrt. Redner geht hierauf auf die Einzelheiten der v. Patow'schen und der v. Soverbeck'schen Rede widerlegend ein. Wir sind Freunde der erhöhten Bekämpfung, aber sie soll kein Mittel bilden, um eine Reorganisation über den Haas zu bringen, die wir nicht genehmigt haben. Wenn v. Patow sage, die Majorität des Landes sei für die Reorganisation, so frage er, was denn dieses Haus mit der zweimal gemäßigten Majorität bedeute; wenn er diesem die Majorität des Landes, welche durch das Haus ausgedrückt werde, gegenüberstelle, so greife er das constitutionelle Wesen bei der Wurzel an. Der Kriegsminister habe gemeint, Preußen habe deshalb auswärts so geringen Einfluß, weil der Zwiespalt zwischen dem Haufe und dem Ministerium bestände; seine (des Redners) Uebersetzung sei, daß die Mithachtung, welche man im Auslande der Preußen hege, in der Größe des gegenwärtigen Ministeriums ihren Grund habe, die Mithung, welche Preußen noch besitze, aber in dem Widerspruch, welchen dieses Haus dieser Existenz entgegensetze. Redner bittet schließlich um Streichung der sämtlichen Reorganisationskosten.

Finanzminister v. d. Heydt: Es kann dem guten Glauben nicht entgegenstehen, wenn die Regierung frühere extraordinäre Ausgaben in das Ordinarium aufzunehmen vorzöge. Diese Ausgaben hat die Regierung indess nicht für definitiv erachtet, vielmehr die nachträgliche Genehmigung für notwendig gehalten. Wenn der Vorredner verlangt habe, die Regierung sei gezwungen verfahren, so hätte er nachweisen müssen, wie sie denn anders hätte verfahren sollen.

Abg. v. Binke (Stargard) erweitert die Principien der Reorganisation, welche in ihrer Totalität von der Majorität des Hauses, von der Militärcommission, ja von Herrn v. Soverbeck selbst anerkannt worden seien. Mit der Durchführung der Reorganisation unter Spannung der Finanzkräfte und mit zweijähriger Dienstzeit, wie dies den Inhalt der Reden der Majorität des Hauses gebildet, sei Redner einverstanden. Redner vertheidigt ausführlich die Majorität von 1860 und 1861: den Bescheid von 1860 bedauere er nicht, er habe ihn gefaßt der europäischen Lage gegenüber, um die liberalen Minister zu fügen; er habe damals den Ministern oft genug vorausgesetzt, was kommen werde und was geschehen sei. Redner kritisiert hierauf den Commissionsbericht, namentlich die Debatte, daß der Reorganisation die gesetzliche Basis fehle. Mit §. 15 des Gesezes von 1814 ist die Reorganisation allerdings nicht in Einklang zu bringen, allein in den bisherigen Maßregeln liegt noch keine Verletzung des Gesezes. Die übrigen Gründe der Kommission seien nicht gerechtfertigt; der Reorganisationsplan sei vorgelegt u. Was die finanzielle Seite angeht, so sei der Steuerjammer übertrieben. Gemeinde-Abgaben seien freiwillig aufgelegt, die Staatsschuld sei groß, aber im Vergleich zu anderen Ländern nicht zu groß. Der Landwehr ist eine übertriebene Bedeutung beigelegt; sie ist nicht ein Volkstheer zum Schutz der Verfassung, kein Volkstheer im Rüstow'schen Sinne, sie vermindert nicht unpopuläre Kriege; das ist unsere Aufgabe, wir bewilligen zu einem man denke an den Krieg in Schleswig-Holstein. Die Verwendung der Landwehr zu Wohlthaten war ungesetzlich, daher ist es ein Verdienst der Reorganisation, ihr die gesetzliche Stellung als Heeres anzuweisen. Mit der zweijährigen Dienstzeit v. Soverbeck's, v. Mülling's, auf die gestützt sich auf die Autorität Krausnick's, v. Grolmann's, v. Mülling's, auf die gestützt sich auf die Autorität einer Stelle aus einer Schrift des Heutenants Sund von Haffen, worin der Verfassung gedacht wird, daß die ältesten Leute unter den

Mannschaften in der Regel die dümmsten seien. Daß das Land zwar die Reorganisation, aber zugleich die zweijährige Dienstzeit will, möge sich auch die Regierung merken. Sie soll nicht bloß Geld fordern, sie soll mit dem Lande zusammenhängen, nur so ist Preußen stark und deshalb fordern wir mit Recht die zweijährige Dienstzeit. — Er habe die Regierung schon vor Wochen darauf aufmerksam gemacht, daß es ihre Pflicht sei, mündlich und persönlich in der Kommission die Stellung der Regierung zu vertheidigen, die Gründe, welche ihm entgegensteht, seien nicht haltbar. Das Haus habe bewiesen, daß es überall in patriotischen Fragen keine systematische Opposition mache. Die Regierung müsse das Haus behandeln, wie es seiner Stellung gemäß behandelt werden müsse. Statt dessen werde überall, namentlich in der „Steuerszeitung“ dagegen agitiert und die Verfassung angegriffen. Auf solche Weise verfährt keine konstitutionelle Regierung, verfährt keine Regierung der Erde. Führt man so fort, wie die „Steuerszeitung“ es thut, so hat die Regierung nicht 5 Stimmen für sich, sie treibt uns in heftige Zustände und solche kann Preußen nicht ertragen. Für die Zukunft ist der Redner für zweijährige Dienstzeit und manche andere Ersparnisse, für 1862 sind durch zweijährige Dienstzeit und Vieles keine Ersparnisse mehr zu machen. Was soll die Folge des Votums sein, wenn man Alles streicht? Glauben Sie, daß die 6 Mill. wieder herbeizuschaffen wären? Die Regierung hat die Ausgaben indes im guten Glauben gemacht. Ordinarium und Extraordinarium stehen sich darin völlig gleich, das im folgenden Jahre auf Grund derselben keine Ausgaben verlangt werden können. Nebenberger habe das 1861 selbst dargezogen. Für 1862 giebt es keinen Verkleinern und berechtigten Beschluß mehr, als den im Sinne des Amendements von Stadenhagen, v. Sabel und Westren; der Beschluß im Sinne der Kommission würde über die Grenze der Mäßigung, die unsere Pflicht ist, hinausgehen. Der einzige Erfolg des Beschlusses könnte eine Desorganisation des Heeres sein; dadurch würde das Vaterland ein Schicksal erleiden, welches noch auf einige Neuprüfer des Abg. v. Gadowitz ein.

Nachdem noch der Abg. Gneist und der Kriegsminister gesprochen, wird ein Antrag auf Vertagung angenommen und nach mehreren persönlichen Bemerkungen die Sitzung gegen 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung findet wahrscheinlich wegen der morgenden Kaufseierlichkeiten, welchen die Minister beizubehalten werden) erst Montag statt.

An die „Bresl. Ztg.“ berichtet Hr. v. Kirchmann über die Beratung des Militär-Etats für 1863 in der Budget-Commission noch folgendes Nähere: „Es haben überhaupt drei Sitzungen für diesen Etat ausgereicht. Von Interesse dabei waren nur zwei Fragen: Einmal verlangte die Regierung 80,000 Thlr. zur Neuformation der Artillerie; die Batterien sollen im Interesse einer größeren Beweglichkeit von 8 Geschützen zu 6 zurückgeführt werden, wodurch ein Mehr an Offizieren und Oberfeuerwerker erforderlich wird. Die Zweckmäßigkeit dieser Formation wurde allgemein anerkannt; es war nur zweifelhaft, ob diese Neuformation nicht zur Reorganisation zu rechnen sei, die unmöglich in einzelnen Stücken genehmigt werden könne, wenn ihr Prinzip im Allgemeinen abgewiesen worden sei. Es wurde indes nachgewiesen, daß diese Neuformation schon vor der Organisation im Werke gewesen sei und mit ihr in keiner innern Verbindung stehe, da überhaupt die Feldartillerie durch die Organisation gar nicht verneht worden sei. So kam es, daß diese Post mit einer Stimme Majorität genehmigt wurde. Außerdem hatte die Regierung zur Minderung des Etats für 1863 erhebliche Naturalbestände an Getreide und an kleineren Montirungsstücken aus ihren Depots in Verrechnung gebracht, wodurch die Ausgaben des laufenden Jahres sich um 1,200,000 Thaler verminderten. Die Regierung wollte diese Ersparnisse bei den Reorganisationskosten in Abrechnung bringen, während in der Commission sie auf die laufende Verwaltung abgerechnet werden sollten. Wenn es auch richtig ist, daß die Regierung sich nur wegen der Reorganisation zu einer solchen Offerte entschlossen haben mag, so wurde doch die letztere Ansicht mit großer Majorität angenommen, weil, wenn im Jahre 1863 keine Reorganisation mehr erfolgt, sondern nur die Armee in ihrer alten Stärke von 1859, dann Ersparungen in der Verpflegung dieser alten Armee offenbar nicht als Ersparnisse bei der Reorganisation gelten können. — Man wird der am Donnerstag in der Kammer beginnenden Generaldiscussio einen möglichst langen Zeitraum gestatten, und schließlich unter drei Tagen die Sache schließen. Die ganze Beratung, namentlich mit dem Etat für 1863, wird kaum in acht Tagen vollendet werden. Der Drucker der stenographischen Berichte bereitet eine billige Ausgabe dieser Verhandlungen vor, wonach der Bogen nur 1/4 Sgr. kostet; es wird also jeder im Lande sich die stenographischen Berichte über diese für das Schicksal des Landes so wichtigen Debatten für 10—15 Sgr. anschaffen können, namentlich wenn sich derselbe der Vermittlung von Abgeordneten bedient.“

Der Correspondent der „Köln. Ztg.“ und der „Hamd. Nachrichten“ stellt die in öffentlichen Blättern neuerlich hervortretenden officiösen Andeutungen über ein unionistisches Vorgehen Preußens bei Gelegenheit der Zollvereinskrisis zusammen und macht, sicherlich nicht unbegründeter Weise, darauf aufmerksam, daß diese officiösen Ankündigungen einer neuen „Aktion“ mehr das Militärbudget, als alles Andere im Auge haben dürften.

Die „W. u. Hbls.-Ztg.“ brachte eine Notiz über eine angebliche Geistesstörung der Königin von England, die uns nun von bestunterrichteter Seite auf das Entschiedenste dementirt wird. Das Ereigniß, wird uns geschrieben, welches jetzt ihre Familie und den Hof erschrockt, wird von der deutschen Nation sicher nicht als Symptom vermindelter Geisteskraft aufgefaßt werden. Prinz Alfred, der präsumtive Erbe von Coburg-Gotha, hatte sich im englischen Marinendienst erlaubt, eine Stunde über den Urlaub auszubleiben. Der Befehlshaber zeigte dies an und frug, wie er sich zu verhalten habe. Die Königin befaß die strengste Strafe, welche das Gesetz kennt. Sie lautet 2 Monate Gefängnis und ein halbes Jahr Zurücklegung im Avancement. So mußte der Prinz, der erst nach Reinhardtsbrunn gekommen war, sofort wieder in den Arrest abreißen. Dergleichen erscheint in der Hoflist launisch und unerträglich, den Völkern gerecht und weise. (B.N. 3.)

Nach neuerer endgültiger Entscheidung wird die auf den 6. und 7. October zusammenberufene General-Versammlung des Nationalvereins in Koburg stattfinden und zwar, wie im Jahre 1860, in der dazu hergerichteten herzoglichen Reithalle.

Der österreichische Staatsminister v. Schmerling hat unter allgemeinem Jubel auf dem Künstlerfeste in Salzburg, welches am 4. d. eröffnet wurde, eine Rede gehalten, die wir nach einer Mittheilung der „N. N. Z.“ kurz wiedergeben. Der Minister äußerte: Das Sprichwort sage, wo drei Deutsche zusammen sind, da müsse von Politik gesprochen werden; darum werde auch, wo doch nur Vertreter der Kunst beisammen seien, Politik getrieben. Auch der Künstler Aufgabe sei es, dahin zu wirken, daß Deutschland ein großes, mächtiges, einiges Reich werde. Dann wies der Minister darauf hin, wie im fernem Continente, jenseit des Oceans, wo man das Palladium der Freiheit zu sehen glaubte, ein blutiger Krieg wüthte, und warum? weil das Volk dort nur für seine materiellen Interessen Sinn hat, und nicht für die Kunst. In dem Lande, wo einst die Mutterstätte der Künste war, auch dort sehe es traurig aus, weil die Begeisterung eine wilde sei, die dort die Gemüther entflamme. „Wird Italien das Ziel der Einheit erreichen?“ fragte der Minister in seiner Rede und setzte mit starker Stimme hinzu: „Ich sage nein!“ — In Deutschland aber, fügte er hinzu, werde die Einheit erstrebt werden nicht durch ein ungestümes, sondern durch ein ruhiges, besonnenes Gehen nach Einigung und nach vorwärts! Dieses Ziel sei nur zu erreichen, wenn den Interessen der einzelnen Länder Rechnung getragen werde. „Deutschlands Einheit“, rief der Minister, „muß mehrere Schwerpunkte erhalten“, und er wies hierauf nach Frankfurt hin, wo die Schätze der Verkräftung gemeinsam erproben, um in der Stunde der Gefahr dem Feinde die Stirn zu bieten; er gebachte des Juristentages zu Wien, von dem er sich einen ersprießlichen Erfolg verhoffe, und kam nun auf die hier tagende Versammlung von Männern, die es sich zur Aufgabe gemacht, die Kunst mit des Lebens Ernst zu vereinen. Diese Männer werden streben, das Werk der Einigung zu erreichen durch Mittel der Milde und der Humanität. Sie mögen die Kunde ihren Angehörigen nach Hause bringen: daß wir Oesterreicher stolz darauf sind, Deutsche zu sein. Und somit brachte der Redner den anwesenden Künstlern, als Missionären und Trägern der Einigkeit und Harmonie in Deutschland, ein Hoch aus. — Das feudale Wiener „Waterland“ bemerkt zu dieser Rede:

Mit großem Eifer benutzen die Männer und Richtungen, von denen man annehmen darf, daß sie nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit der Regierung handeln, in jüngster Zeit alle Gelegenheiten, um die deutsche Gesinnung der Regierung, ihre Gesinnung zu Reformen und ihre Bereitwilligkeit, der deutschen Einigung einen kräftigen Halt zu geben, zu konstatiren. Die Einnen werden verwundert fragen, ob Hr. v. Schmerling über Nacht unter die Federalisten gegangen, da er, wie das „Waterland“, von historisch-politischen Eigentümlichkeiten spricht; die Andern werden daraus wenigstens den Schluß ziehen, daß der Staatsminister, obgleich entschiedener Centralist, doch geübt für Deutschland das Prinzip, das er in der österreichischen Regierung geübt wähnt, acceptirt habe, wenn auch nur darum, um mit Süddeutschland, dessen Regierung bekanntlich der Triasidee einer dreifachen Centralität, huldigen, zu treten während der feierlich bevorstehenden dessen Kämpfe mit Preußen zu stehen. Jedenfalls zeigt die heutige Neuerung des Herrn Staatsministers, welche viel unbedeutendere Bedeutungen über Oesterreichs deutsche Politik giebt, als seine früheren Neuprüferungen, und als noch die von ihm auf dem Juristentage gehaltenen, daß er sich ermuntert fühlt, in der deutschen Frage entscheidender vorzugehen, und man dürfte nicht irren, wenn man annimmt, daß ihn dazu die immer fähiger werdende Stimmung des Nationalvereins gegen Preußen, noch mehr aber der Eindruck, den die deutschen Juristen und ihre Redakteure über Deutschlands Lage, Anschauungen und Wünsche auf ihn gemacht, bestimmt habe.

**Posen, d. 10. Septbr.** Der Ober-Präsident, Wirkl. Geh. Rath v. Bonin, erläßt in der heutigen „Pos. Ztg.“ folgende von gefeierten datirte Bekanntmachung:

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die in Nr. 206 des hier in polnischer Sprache erscheinenden „Dziennik Poganster“ enthaltene Anzeige von einer in der Pfarrkirche zu Pölschen abzuhaltenden Trauerandacht für die Seelen der in Warschau kürzlich hingerichteten Jazwinski, Woll und Monca ohne Wissen der betreffenden höchsten Geistlichen erdienen ist, welche nach ihrer abgegebnen Erklärung eine derartige Trauerandacht weder vorbereiten dürfen, noch abhalten würden, und daß der Erzbischof die Bitte gebietet hat, die Verhinderung zu geben, daß der Herr Erzbischof es nimmermehr dulden werde, die Gottesdienste durch dergleichen Anständen zu entweihen und den Diöcesanen Anstoß zu geben.

Bugleich erfährt „Dz. Pozn.“, daß wegen der vorerwähnten Anklage Seitens der geistlichen Oberbehörden eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Weimar, d. 12. September.** (Tel. Dep.) Die Versammlung deutscher Volksvertreter ist endgültig hierher auf den 28. September ausgeschrieben worden. Fries bildet hier selbst ein Vorberathungs-Comité aus jegigen und ehemaligen Volksvertretern.

**Karlsruhe, d. 10. Septbr.** Gestern wurde mit großen Festlichkeiten der Geburtstag des Großherzogs begangen und in der Hofkirche die Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin vollzogen. Unter den Zeugen der feierlichen Handlung befanden sich Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen. Letztere ist Hauptpatrin der Neugeborenen, der die Namen Sophie Marie Victoria zugetheilt wurden.

## Italien.

Nach Kriegsgericht, Senatsgerichtshof und gerichtlichem Geschworenengericht in Reggio ist man bei der Amnestierung angelangt, und zu dieser bei Gelegenheit der Vermählung der zweiten Tochter Victor Emanuel's mit dem Könige von Portugal. Im turiner Amtsblatt vertheilt sich das Kabinet gegen die Vorwürfe, daß es Garibaldi weder mit der verdienten Achtung noch mit der ganz gewöhnlichen Menschlichkeit behandelt hat. Wenn, meint die „Gazzetta Ufficiale“, es im Garigliano Anfangs auch an Arzneymitteln gefehlt habe, so sei doch das Ministerium daran unschuldig, da es „seit 1. Septbr. Befehl erteilt hatte, daß in der Nachbarstadt La Spezia Alles vorbereitet werde und da es den Obersten Santa Rosa und einen Intendantur-Beamten mit den besten Vollmachten beordert hatte.“ Die Nachlässigkeiten sind durch diese Entschuldigung somit offiziell bestätigt. Was die strenge Behandlung der Gefangenen betrifft, so behauptet die „Gazzetta Ufficiale“, diese Vorwürfe seien grundlos und man habe zu Garibaldi ge-

lassen erstens dessen Sohn, dann dessen Schwiegersohn Ganzio, dessen Freund Deideri nebst Frau, so wie Frau Schwabe und „eine große Anzahl anderer Personen, wie die Generale Kürz und Birio, Hrn. A. Vecchi, den Marquis Giorgio Pallavicini und dessen Gemahlin; auch habe Garibaldi selbst geäußert, zu viel Besuch ermüde ihn. — Zwischen dem Schwarm von Ärzten, die jetzt um Garibaldi's Lager stehen, haben sich zwei Feldlager gebildet: die gewöhnlichen Aerzte des Patienten haben wenig Hoffnung, während die kommandirten Aerzte, dieselben, welche Bulletins ausgaben, sich eines Optimismus erfreuen, wie dieser seit Rattazzi's Regiment im offiziellen Lager überall zur Schau getragen wird. Unter den Juristen, die sich Garibaldi als Vertheidiger in dem Prozesse, falls es dazu kommt, erkoren hat, steht F. D. Guerazzi obenan.

In Italien macht jetzt ein Bild, das im Fieschieto erschien, Aufsehen, weil es den Nagel auf den Kopf trifft. Garibaldi steht mit untergeschlagenen Armen und mütterseelen allein den Ministern gegenüber, welche über ihn zu Rathe sitzen; Cavour's Geist erscheint und raunt den Ministern zu: „Wer unter Euch frei ist von Schuld, der werfe den ersten Stein auf ihn!“ Ob Cavour's Geist dem Manne erschienen ist, der in Straßburg und Boulogne „Europa ein Uergerniß gab“, wie es vor und nach Garibaldi's Römerzuge nicht da war, sagt Fieschieto allerdings nicht; aber „einst wird kommen der Tag!“ so summt es durch die ganze Halbinsel. Rattazzi hat — wenn sich die Nachricht der „Discussion“ bestätigt — zum ersten Male seit Monaten einen lichten Gedanken gehabt: er will die Session des Abgeordnetenhauses definitiv schließen und durch Neuwahlen die Stimme der Nation über den jetzigen Stand der Dinge befragen. So kann es nicht lange mehr gehen, zumal der Kaiser Napoleon, wie der „Independance Belge“ geschrieben wird, neuerdings Antonelli's Taktik copirt und, sich alle Gründe verbitend, auf alle Vorstellungen antwortet: „Ich kann Rom nicht räumen!“, so daß nunmehr zwei der drei freitenden Parteien an der von den französischen Ministern bis vor Kurzem so lebhaft bekämpften freien Idee leiden: „Non possumus!“ Die „Independance“ setzt hinzu: „Es ist geradezu unmöglich, dem Kaiser Napoleon noch ein Wort mehr abzugewinnen, als höchstens noch den Zusatz, er wolle während seines ganzen Aufenthalts in Biarritz „von dieser Frage nicht beherzigt sein“. Uebrigens soll Persigny den Kaiser noch nicht ganz aufgeben, wenigstens ist ein neuer Journal-Feldzug gegen die „France“ im Werke, die freilich, wenn man nicht wüßte, daß sie Organ der Frauen-Politik am französischen Hofe ist, eine Sprache führt, als regiere in Frankreich nicht Napoleon III., sondern Karl X., und als schriebe man nicht 1862, sondern 1827.

Die Zahl der Polizei-Agenten, die Rattazzi zur Ueberwachung Garibaldi's nach Spezzia geschickt hat, beträgt über zweihundert!

## Frankreich.

Paris, d. 11. Septbr. Der Kaiser ist sehr wenig erbaut von der allgemeinen Theilnahme, welche Garibaldi und sein Schicksal, wie überall in Europa, so auch in Frankreich erregt. Ueberhaupt sind die nach Biarritz gelangenden Berichte über die Aufnahme, welche die kaiserliche Politik gegenwärtig in Frankreich findet, nicht ermunternd für die klerikale Färbung, die heute in den Aulicarien beliebt ist; etwas mehr „Solferino“ und „Magenta“ schiene den Franzosen schon wünschenswerth. Und doch brüßtet sich Laguerrennere nicht bloß in seinem Blatte, sondern auch privatim damit, daß er jetzt der einzige zuverlässige Dolmetscher des kaiserlichen Gedankens sei. Herr Houvenel giebt sich Mühe, den Kaiser umzukommen, und er sowohl als Benedetti schmeicheln sich, daß nach der Rückkehr aus Biarritz der so oft angekündigte Rückschlag eintreten werde. Doch man giebt sich augenscheinlich abermals Hoffnungen hin, welche ihre Erfüllung nicht finden werden. — Man glaubt jetzt fest an die Amnestie, als an die einzige Lösung, welche das kaiserliche Cabinet dem Drama von Aspromonte und La Spezzia geben kann. Die englische Regierung hat, wie man hier vernimmt, dieselbe in bestimmter Weise zu Gunsten Garibaldi's bei Victor Emanuel angetragen, und der deutliche Beweis, daß man diesen Ausgang der blutigen Episode mit Sicherheit erwartet, ist der, daß Herr Havin vom „Siecle“, der gewöhnlich mit großem Lärm die schon geöffneten Thüren aufsprengt, in feierlicher Weise seinen Antrag auf Amnestie stellt. — Die mexikanische Expedition hat Unglück: Das Linienschiff „Prince Jerome“, das Truppen nach Mexico tragen sollte, ist am 28. August auf der Rhede von Gibraltar verbrannt. Beim Beginn des Feuers waren die Truppen sofort gelandet worden. Ungachtet aller Mühe konnte das Schiff nicht gerettet werden. Die Mannschaften der dortigen englischen Schiffe und die Gensdarmen der Festung hatten sich beim Löschen betheiliget. Das Linienschiff „Wagram“ ist nach Gibraltar abgegangen, um die französischen Truppen an Bord zu nehmen. — Der für den deutschen Bundestag bekanntlich sehr freundschaftlich gestimmte „Moniteur“ Correspondent in München findet es ganz in der Ordnung, daß jene ehrwürdige Versammlung bei allem Fleiße, den sie der Reform-Frage widme, doch nur sehr langsam vorwärts komme; die Formen der Berathung seien der Art, daß kein überlebensfähiger Beschluß gefaßt werden könne, und nur in dem Falle könne die Reform-Kriß überstürzt werden, wenn Deutschland seine Ungeduld durch Demonstrationen kund geben wollte, die man nothwendiger Weise würde beschwichtigen müssen.

## Großbritannien und Irland.

London, d. 12. September. (Tel. Dep.) Der berühmte Chirurg, Professor Partridge, ist nach Spezzia abgereist, um Garibaldi seine Dienste anzubieten. Seitens mehrerer Engländer ist eine Subscription eröffnet worden, welche die Kosten decken soll.

## Türkei.

Von dem Gemekel, welches, laut einer Depesche aus Aegypten, im Morach und Ellicien stattgefunden haben soll, scheint man in Konstantinopel noch nichts zu wissen. Dagegen wird von dort gemeldet, daß in Arabien 400 eingewanderte Türken in der armenischen Ditschast Taf überfallen, in Brand gesteckt und geplündert haben.

## Vermischtes.

Von befreundeter Seite geht der „Schl. Ztg.“ eine, zum Mindesten in ihrem Schlusse sehr interessante Aeußerung eines Hindu über Humboldt zu, die der Deffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfte. Ein in Calcutta wohnender Schüler ist der Einsender der betreffenden Worte, die in der von zwei Brahminen redigirten Zeitschrift Hindu Friend den Schluß einer vollständigen Biographie Humboldt's bildeten. Diese Schlussworte lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Er war gepflanzt im Garten der Chita (Kam's Gemahlin), welche ihn ganz besonders pflegte, da er ihre Kinder (die Pflanzen) so sehr liebte, und in Rücksicht darauf suchte sie ihn so lange als möglich für ihren Garten zu erhalten. Aber je älter er wurde, desto mehr verbreitete sich sein Duft; ja er stieg sogar bis zum Throne Brahma's, und dieser verlangte ihn für den Götterhimmel. Der Saame aber seiner Früchte wurde ausgestreut auf den Acker Gottes, auf daß er Schüler erzeuge, die seine Lehre, die Lehre aus dem durch ihn weit geöffneten Buche der Natur, ausbreiteten. — Was für eine schöne Natur muß ein Land haben, das solchen Mann hervorbringen konnte. Gesegetes Deutschland!“

Düsseldorf, d. 9. September. Hier findet jetzt ein großes Schachturnier statt. Gestern Nachmittag begann Hr. Louis Paulsen sein Blindingspiel mit 10 Segnern. Die Sitzung hat über 12 Stunden gewährt, es sind im Ganzen 419 Züge gemacht und von den 10 Partien hat Hr. Paulsen 6 gewonnen und 4 auf Remis geworden. Ein lautes Hoch, welches die bis zum Schlusse noch zahlreich gebliebenen Zuschauer dem Hrn. Paulsen brachten, endete diesen interessanten Abend. Herr Paulsen saß auf einem Lehnstuhl, den Rücken den Spielern zugewandt, ganz ruhig; die Züge eines jeden einzelnen seiner Gegner wurden ihm unter jedesmaliger Bezeichnung der Partie laut gesagt und in der Regel erfolgte die Angabe seines Gegenzuges sehr rasch. Besonders interessant war es, als Hr. Paulsen einen Zug angab, welcher unaussprechbar war. Seine Antwort wurde ihm fragend wiederholt; Hr. Paulsen besann sich nun längere Zeit und spielte offenbar die ganze Partie noch einmal im Kopfe durch, denn der Zug, den er nächster angab, war der richtige und der entscheidende. Hr. Paulsen war nach Beendigung des Spiels anscheinend sehr wenig angegriffen.

Die für das Jahr 1861 bezahlten Dividenden und Zinsen der deutschen und österreichischen 57 Privat-Eisenbahnen bilden nachstehende Reihenfolge: 1) Mehr als 15 pCt. gaben 5 Bahnen: Magdeburg-Halberstadt 22 1/2, Magdeburg-Köthen-Halle-Leipzig 17, Leipzig-Dresden 15 3/4, Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und Nürnberg-Fürth 16 pCt. 2) 10–15 pCt. gaben 4 Bahnen: Köln-Minden 12 1/2, Berlin-Potsdam-Magdeburg 11, Buschtchradter Eisenbahn 10 7/8, Oesterreichische Südbahn 10 1/2 pCt. 3) Zwischen 5–10 pCt. 18 Bahnen: Galizische Karl Ludwigsbahn fast 10, Taunusbahn 9 1/2, Altona-Kiel 9, Berlin-Anhaltische 8 1/2, Pfälzische Ludwigsbahn und Hamburg-Bergedorf 8, Ober-Schlesische 7 9/10, Chemnitz-Büchsbach 7 1/2, Berlin-Stettin 7 1/2, Hessische Ludwigsbahn 7, Breslau-Schweidnitz-Freiburg 6 7/8, Oesterreichische Staats-Eisenbahn 6 1/10, Thüringische 6 3/4, Bergisch-Märkische und Rendsburg-Neumünster 6 1/2, Berlin-Hamburg 6, Frankfurt-Homburg 5 1/2, Aulzig-Teplitz 5 3/25 pCt. 4) Zwischen 2–5 pCt. 15 Bahnen: Rheinische 5, Kaiserin-Elisabethbahn, Sächsisch-deutsche Bahn und Theißbahn, denen 5 pCt. garantirt sind, Grajz-Köflach 4 1/2, Stargard-Posen und Bittau-Reichenberg 4, Ruhrort-Krefeld-Glabbech 3 1/2, Aachen-Düsseldorf, Frankfurt-Hannau und Meise-Brieg 3 1/2, Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn und Lübeck-Wüchsen 3, Medienburgische 2 7/8, Werra-Eisenbahn 2 1/2 pCt. 5) 2 pCt. und darunter 7 Bahnen: Kottbus-Schmelochlee 2, Niederschlesische Zweigbahn 1 1/2, Magdeburg-Wittenberge 1 1/6, Oppau-Tarnowitz 1/6, Brünn-Köflitz, Löbau-Bittau und Prinz-Wilhelms-Eisenbahn 1/2 pCt. Gar keine Dividende und Zinsen warfen die nachstehenden 8 Bahnen ab: Anhalt-Köthen-Bernburg, Aachen-Mastricht, Dresden-Tharand, Glückstadt-Elmsborn, Höchst-Soden, Preshburg-Tyrnau, Rhein-Neckar-Bahn und Wilhelmshafen. Demnach war bei 27 Bahnen die Dividende größer als im vorigen Jahre (wozu noch eine Bahn kommt, die zuerst eine Dividende abgeworfen hat), bei 12 Bahnen kleiner, bei allen übrigen eben so groß.

In Besigheim hat sich am 31. August ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Mit dem von Stuttgart kommenden Zuge reiste ein junger Mann, welcher die Unvorsichtigkeit beging und sich zum Wagenfenster herausbog, als eben der Zug auf die dasige Engbrücke einfuhr. Da deren Portalweite nur eben für die Breite der Wagen berechnet ist, so wurde ihm der Kopf so zerquetscht, daß er zwar noch lebend in den Güterschuppen gebracht wurde, jedoch bald darauf verschied; derselbe hieß Speidel und war Pfarrverweser.

Im Armenhause von Liverpool hat sich ein furchtbares Unglück begeben. Am 8. Septbr. kurz nach Mitternacht brach in der Abtheilung, welche die Schlafstätten der Kinder umfaßt, Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß 20 Kinder in den Flammen umfamen, und außer diesen noch zwei andere Personen, welche versucht hatten, die Unglücklichen zu retten. Auch die zum Armenhause gehörige Kirche brannte vollständig nieder. Die Veranlassung des Brandes hat bisher nicht ermittelt werden können.

## Bekanntmachungen. Hypothekarische Anlage für kleine Capitalien.

Kleinere Capitalien den Vortheil hypothekarischer Geldanlage zu ermöglichen, wird die durch Königl. Erlass vom 21. Juni 1862 bestätigte **Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** am ersten October **Hypotheken-Antheil-Certificate** von **Einhundert Thaler** das Stück ausgeben.

Jedes solche Certificate hat für seinen Betrag, Antheil an dem Eigenthum des in denselben genau bezeichneten Hypotheken Documentes, dessen Sicherheit von der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft gewährleistet ist, und welches in deren feuerfestem Tresor verwahrt wird.

Der Besitzer eines Certificate kann gegen dessen Rückgabe sich jederzeit von dem betreffenden Hypotheken-Document den Betrag seines Antheils abzuweihen und cediren lassen.

Der Betrag jedes Certificate wird mit **Vier vom Hundert** verzinst, und sind den Certificate Zins-scheine zahlbar am 2. October und 2. April beigegeben.

Die Certificate lauten auf den Namen des Erwerbers, können aber ohne Unkosten cedirt werden. Diejenigen Personen, welche am ersten October solche Certificate in Empfang nehmen wollen, sind eingeladen dies ungesäumt auf dem Bureau unserer General-Agentur **Banquier Otto Bettega**, Leipzigplatz 1, anzuzeigen und den Betrag daselbst einzuzahlen.

Berlin, den 6. September 1862.

### Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Kreisjustizrath	Justizrath
Dr. Otto Häbner.	G. Wolf,
Dr. Strass,	Rechtsanwalt
Rechtsanwalt	am Obertribunal.
und Notar.	

**20,000 Rp** — auch getheilt — sind Mitte November auf ländliche Hypothek anderweit auszuliehen durch **Martinius**, Agent der **Thuringia**.

**600, 1000, 1200, 1300 Rp** sind zum 1. Octbr. d. J. auf l. Hypothek auszuliehen durch **Friedrich Heinicke** in Altleben a/S.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welches schon in einem Geschäft gewesen, findet zum 1. October a. c. unter guten Bedingungen eine dauernde Stelle als Laden-De-mo-selle. Adressen unter Chiffre **B. M. T.** wird Herr **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Stg. gütigst befördern.

Ordentliche in der Küche erfahrene Mädchen finden zum 1. October sehr gute Stellen durch **Friederike Kohlschreiber**, Kapellengasse Nr. 5.

**Futter- und trockene faule Kartoffeln** werden gekauft. **W. Haase**.

Ein starker ein-spänniger Leiterwagen, noch wie neu, steht zu verkaufen kleine Brauhaus-gasse Nr. 21.

## Robert Cohn's Seidenband- u. Puzwaren-Handlung in Halle

empfangt bereits seine Neuheiten in fr. Bändern, echten Pariser Blumen und Kränzen, Gutfstoffen [besond. à la fortune, eins der Geschmackvollsten], Sammetten, Atlaffen etc.; ebenso die neuesten Gutfasong, in jedem Genre, und macht namentlich Puz-macherinnen und Wiederverkäufer auf die reiche Auswahl zu wirtlichen En gros-Preisen beson-der's aufmerksam.

Herren- und Damen-Camiföler, Unterjacken, in bekannter, seit 5 Jahren von mir verkaufter Dualität, empfiehlt preiswürdig **Robert Cohn**.

In meinem Musikinstitut beginnt der Cursus im Pianofortespiel sowohl, als auch in der Harmonielehre etc. den 1. October, und ist das monatliche Honorar **20 Sgr.**; auch ertheile ich für Einzelne Unterricht, und können dieselben jeden beliebigen Tag anfangen. Gefällige Anmeldungen nehme ich von heute an, jeden Tag von **11 bis 2 Uhr** — alter Markt Nr. 34, 3. Etage (3 Treppen hoch) — entgegen. **Trebiger**, geprüfter Lehrer.

Das kunstsinige Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die

**Gemälde-Ausstellung des Thüringer Kunstvereins**  
am **17. September** Morgens 9 Uhr in dem Saale des Herrn **Bohne** beginnen und bis zum **30. September** dauern wird.

### Einlaßkarten:

**Partout-Billets** für die Familien der Mitglieder à **7 1/2 Sgr.**,  
**Partout-Billets** für die Familien der Nichtmitglieder à **22 1/2 Sgr.**,  
**Partout-Billets** für einzelne Personen à **15 Sgr.**

sind in der **Kuhn'schen Buchhandlung**, Billets à **2 1/2 Sgr.** zum einmaligen Besuche an der Kasse zu haben. Die Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Actie für ihre Person freien Zutritt.

Eisleben, d. 13. September 1862.

### Das Lokal-Comité.

**Echten Peru-Guano**, unter Garantie von **13—14 %** Stickstoff u. gedämpftes Knochenmehl ff. mit **50—55 %** phosphor. Kalk empfohlen billigt **J. G. Mann & Söhne**.

Der Erfinder und Bereiter des **Hämorrhoidal-Kräuter-Liqueurs**, **Herr Apotheker R. F. Daubitz** hier, **Charlottenstr. 19** (\*), ist mir persönlich als ein denkender Chemiker und als ein äußerst rechtschaffener Mann bekannt. Ich habe mich von der Wirksamkeit des besagten wohlschmeckenden Liqueurs, der nur aus heilsamen, dem menschlichen Körper zuträglichen Stoffen bereitet ist, selbst überzeugt; er leistet bei rationellem Gebrauche, was er verspricht, und viel leicht mehr als bescheiden versprochen wird.

Berlin 1862.

**Dr. J. H. Steinau**, pr. Arzt u. fr. Arzt im deutsch. Hospit. in London, Königl. Großbritannien-scher Regimentsarzt a. D.

(\*) Obiger **Haemorrhoidal-Kräuter-Liqueur**, der rühmlichst in allen Zeitungen anerkannt ist und sich bei so vielseitigen Leiden sehr bewährt hat, ist nur ächt zu beziehen bei dem Erfinder dess., **R. F. Daubitz** in **Berlin**, **Charlottenstr. 19**, und in dessen Niederlage in **Halle** bei **Herrn Julius Riffert**.

**„Meinem Bestreben, der Leidenden Menschheit Dienste zu leisten, bleibe ich treu!!!“** — Demzufolge werde ich in den Städten: **„Bitterfeld, Delitzsch und Brehna“**, durch welche mich **Berufsgeschäfte** führen, auf Verlangen unentgeltlichen Rath herzlich gern ertheilen!

### Zu sprechen bin ich

am 16. September a. c. in Bitterfeld im „Kühlen Morgen“,  
am 17. September a. c. in Delitzsch im Gasthof „Zum Schwan“, und  
am 18. September a. c. in Brehna im dortigen „Rathskeller.“

Börbig.

**Artur C. Gerbig.**

## Holländ. Rummelkäse à Pfd. 3 Sgr. erhielt

### Bad Wittkind.

Heute **Sonntag** den 14. September

### Concert.

Anfang **3 1/2 Uhr**. **C. John**.

Eine gut erhaltene Lokomobile wird zu kaufen gewünscht. Verkäufer werden um Mittheilung des Preises und der Kraft unter Z. 25 bei **Ed. Stückrath** in der Expedition dieser Zeitung erfucht.

**Sardellen à Pfd. 3 Sgr.**, für **1 Thlr. 12 Pfd.**, bei **F. Hensel & Haenert**.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere **Geld- und Documentenschränke**



in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergleichen **Schreibtische** so licher und neuerer Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengsfeld, 1858 in Tetz, 1859 in Schönherde und 1860 in Chemnitz, empfiehlt zu den billigsten Preisen **Karl Kästner** in Leipzig.

Zwei Logis von **80 und 120 Thaler**, sofort beziehbar, sind zu vermietthen **Gartengasse Nr. 2 u. 3**.

### Freybergs Garten.

Sonntag den 14. Sept. Nachmittags: und **Abend-Concert**. Anfang **3 1/2**, und **7 Uhr**. **F. Fiedler**.

### Sommertheater in Halle in der Weintraube.

Sonntag den 14. Septbr. letzte Vorstellung: **Ein Pariser Straßenjunge**, Lustspiel in 4 Aufzügen v. **Loepfer**. Zum Schluß: **Worte des Abschiedes**, gesprochen von **Frl. Kellmann**. Die Direction.

### F. Bayer's

großes  
mit 150 Gasflammen erleuchtetes  
**Panorama**

die zweite ganz neue Aufstellung ist täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr auf dem **Königsplatze** zu sehen.

Gebauer-Schweffel'sche Buchdruckerei in Halle.

Bruchbandagen bei **F. Lange's Söhne**.

### 19. 9. G. B. Br.

### Familien-Nachrichten.

#### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern die Trauerbotschaft, daß meine zweite, 18jährige Tochter **Franziska** am **30. v. M.** in meinem Mülhwerk verunglückt und am **8. d. M.** in ein besseres Leben eingegangen ist. Um silles Beileid bitte

**E. Baumann**, Mühlenbesitzer,  
für sich und seine sechs Kinder.

Ringleben bei Artern, d. 10. Sept. 1862.

#### Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere theure Gattin und Mutter, Tochter und Schwester, **Amalie Balzer** geb. **Kahle**, heute Morgen **3 1/2 Uhr** in seinen Schooß zu nehmen.

Dies fahrt jeder besondern Meldung ihren vielen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

**Torgau u. Halle**, d. 13. Sept. 1862.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Die europäischen Militärbudgets, insbesondere das preussische.

VI.

Die Darstellung der preussischen Finanzen ist in den meisten Handbüchern und sonstigen Druckchriften und Tagesblättern nicht mit der wünschenswerthen Genauigkeit ausgeführt. Die erst noch im Laufe dieses Jahres erscheinenden statistischen Schriften von Männern, die sich sonst eines ausgezeichneten Rufes erfreuen und deren Urtheile oftmals wiederholt werden, enthalten über die preussischen Finanzen wirklich auffällige Nachrichten und Behauptungen. So giebt Kolb die jährlichen Ausgaben zu 136,300,000, Block zu 130,615,000, der österreichische Statistiker Freiherr v. Czörnig zu 220,279,956 Fl. öst. W. oder zu 146,853,304 Thlr. an. Noch willkürlicher hat man das preussische Kriegsbudget behandelt; Fr. v. Laur giebt die Höhe desselben zu 34,488,560, Kolb zu 40 Mill., Freih. v. Czörnig zu 63,648,202 Fl. ö. W. od. zu 42,432,134 Thlr. an.

Weit unzuverlässiger, um nicht zu sagen unverständiger sind die Darstellungen, wo es sich um geschichtliche Statistik handelt und wo es darauf ankommt, an der Hand der Statistik einen ganzen Zeitraum durchzugehen und alles das, was ihn charakterisirt, soweit es in Zahlbegriffen als eine geistliche Größe wahrnehmbar ist, in gewissenhafter Wahrheit und Treue wieder zu geben. In dieser Beziehung haben die preussischen Finanzzustände, insbesondere die Aufwände für das Kriegswesen sich nur selten einer sachgemäßen und gewissenhaften Darstellung zu erfreuen.

Wir wollen zunächst für eine Reihe von 42 Jahren die etatsmäßige Gesamtausgabe des Staats und die etatsmäßige Gesamtausgabe für die Armee mit einander vergleichen und berechnen, der wie viele Theil der Gesamtausgaben zu Gunsten der Armee verwendet worden ist.

Jahr.	Etatsmäßige Gesamtausgabe des Staats.	Etatsmäßige Gesamtausgabe für die Armee.	Das Kriegsbudget beträgt in Prozenten.
1820	72,818,848	27,472,223	37,73
1821	71,360,886	25,131,268	35,22
1822	72,691,702	25,886,008	35,61
1823	73,280,757	24,864,800	33,93
1824	70,722,597	22,849,200	32,31
1825	71,089,597	22,653,430	31,87
1826	72,225,871	22,356,397	30,95
1827	72,018,543	22,533,930	31,29
1828	72,086,716	22,537,847	31,26
1829	72,834,887	22,639,729	31,08
1830	73,207,508	22,775,098	31,11
1831	75,314,537	23,415,776	31,09
1832	76,121,939	23,491,975	30,86
1833	76,476,200	23,739,655	31,04
1834	79,388,441	26,427,480	33,29
1835	77,561,750	24,765,788	31,93
1836	76,713,782	24,386,796	31,79
1837	76,751,512	21,455,337	31,86
1838	77,061,434	24,385,371	31,64
1839	77,807,031	24,317,136	31,51
1840	80,544,050	25,823,499	32,06
1841	82,503,329	24,953,238	30,25
1842	81,826,635	25,324,983	30,95
1843	82,919,147	25,671,861	30,96
1844	84,594,738	26,359,280	31,16
1845	84,552,312	26,136,312	30,91
1846	88,123,801	27,247,337	30,92
1847	89,563,361	28,305,615	31,60
1848	88,084,483	27,220,772	30,90
1849	92,576,533	26,265,850	28,48
1850	93,604,064	26,205,737	27,99
1851	93,794,433	26,148,302	27,88
1852	96,911,013	27,845,099	28,73
1853	101,159,563	28,049,032	27,73
1854	106,332,124	29,440,447	27,69
1855	109,634,489	29,140,669	26,58
1856	116,130,591	29,500,118	25,40
1857	120,033,169	29,751,587	24,79
1858	126,201,207	31,627,467	25,06
1859	131,137,859	32,315,877	24,64
1860	129,875,255	38,373,898	29,78
1861	138,585,051	40,361,104	29,12
1820-1861	3,706,241,745	1,153,814,432	31,13

Die Zahlen dieser Tabelle sind von außerordentlichem Werthe für die Beurtheilung unserer Staatsausgaben.

Die Bruttoausgaben haben sich in 42 Jahren von 72,818,848 Thlr. im Jahre 1820 auf 138,585,051 Thlr. im Jahre 1861 vermehrt. Das ist eine Steigerung um 90,31 Prozent.

Diese Zunahme charakterisirt die wirtschaftlichen Zustände der ganzen 42-jährigen Periode, und trifft ziemlich genau mit den Veränderungen in der Kaufkraft der Umlaufmittel, d. h. des Werthmaßes für die wirtschaftlichen Güter zusammen. Wir erinnern daran, daß wir in einem früheren Aufsatze dieser Blätter nachgewiesen haben, daß die Preise des Getreides, worin wir ein ziemlich zutreffendes Kriterium für die Kaufkraft des Geldes mit Recht erkennen, von 1820 bis 1860 um volle 90 Prozent gestiegen sind, das heißt mit andern Worten, daß der relative Werth des Geldes gegen die notwendigen Lebensbedürfnisse gesunken ist. Die

Steigerung aller Grundwerthe in Stadt und Land und alles dessen, was damit unmittelbar zusammenhängt, wie Arbeits- und Wirtschaftsgeld, aller Produkte bis zu den Forsterzeugnissen aller Art, ist nur ein weiterer Beweis für die gesunkene Kaufkraft des Geldes. Für das letzte Jahrzehnt, in welches der stärkste Antheil an der Zunahme der Staatsausgaben mit nicht weniger als 47 1/2 Prozent fällt, sei nur vorübergehend an den Einfluß der entdeckten sehr reichen Eisenerzmetallager auf die Kaufkraft der Münzmetalle und auf die Grundwerthe erinnert.

Dagegen sind alle Leistungen des beweglichen Vermögens und des beweglichen Eigenthums, d. h. alle industriellen Erzeugnisse, so weit sie nicht vom gesteigerten Preise der einheimischen Rohstoffe abhängen, und alle Leistungen der merkantilen Thätigkeit im Preise gesunken. Das bestimmte Stück Geld hat heute gegen ein Pfund Weizen, ein Pfund Fleisch, ein Pfund Leder eine geringere Kaufkraft, als gegen eine Elle Leinwand, Baumwollzeuge, ein Pfund Baumwolle, ein Pfund Kaffee oder Zucker, oder Seide und Seide. In unserm modernen Wirtschaftsleben aller Kulturvölker waltet unabhängig von der Willkür des einzelnen Individuums, sei dieses eine Person oder ein Staat und Volk, mit vollster souveräner Gewalt ein physiologisches Gesetz, welches die Kaufkraft der materiellen Cirkulationsmittel bei den Leistungen des unbeweglichen Eigenthums vermindert, bei den Leistungen des beweglichen Vermögens erhöht. Dort, in dem ganzen Bereiche der Thätigkeit des unbeweglichen Vermögens, herrscht in dem Maße und fast parallel, wie die Bevölkerungsbedürfnisse wachsen, während Grund und Boden ein stationäres und nur qualitativ sich erweiterndes Element bleiben, die steigende, hier, in dem Bereiche des beweglichen Vermögens, in dem Maße, wie die Kraft der Erfindung, der Geschicklichkeit und aller geistigen Elemente — der eigentlichen und unendlich ausdehnungsfähige Grund und Boden der industriellen und merkantilen Arbeit — sich erweitern, die fallende Tendenz der Preise oder mit andern Worten, dort die Verminderung, hier die Vermehrung der Kaufkraft der Cirkulationsmittel vor.

Mit dieser kurzen Andeutung über die eingetretenen Veränderungen, die ich in der neuen merkantilen Zeitung „der Comptoirist“ weiter auszuführen gedachte, wollen wir diese Seite der Betrachtung verlassen. Es genügt das in dem gegenwärtigen Wirtschaftsleben waltende Gesetz angeführt und auf die Veränderungen aufmerksam gemacht zu haben, denen auch der Haushalt der Völker und Staaten unterworfen ist, und die dieser gerade am ersten zu empfinden hat. Denn in allen Zweigen der Verwaltung tritt sofort und je größer die Summen sind, welche zur Verwendung kommen müssen, desto dringender und empfindlicher die Veränderung hervor, wir brauchen uns nur an die Erhöhung des Beamtensohdes zu erinnern. In allen Staaten Europa's bis zum kleinsten herab, also auch da, wo die Kriegsbudgets und die öffentliche Schuld nicht an dem Wohlstande des Volkes zehren, ist die Veränderung in unserer Wirtschaftslage gefühlt und der Staatsbedarf erhöht worden. Großbritannien hatte eine Ausgabe 1840 von 47 1/2 Mill. Pfd. St., 1860 dagegen 70 Mill. Pfd. St., also 47% Steigerung. Im Jahre 1816 betrug das französische Ausgabebudget 960 Mill. Fr., im Jahre 1860 aber 1825 Mill. Fr. oder 90% mehr. Im Jahre 1839 hatte Rußland eine Ausgabe von 163 1/2 Mill. S. R., im Jahre 1862 einen Ausgabeetat von 31 1/10 Mill. R. S. oder eine Vermehrung von 90%. In Oesterreich waren 1830 die Ausgaben 121 1/2 Mill. Fl., dreißig Jahre später 1860 dagegen 320 Mill. Fl. oder eine Steigerung von 163%! Die mit Recht gerühmte belgische Finanz hatte 1834 unter dem Drucke drohender Kriegserklärung mit den Niederlanden einen Ausgabeetat von 84 1/5 Mill. Fr. und 1860 von 147 Mill. Fr. oder eine Steigerung von 75%. Holland verausgabte 1839 die Summe von 68 1/2 Mill. Fl., 1856 mitten im tiefsten Frieden dagegen 92 1/2 Mill. Fl. oder 36% mehr. Im Jahre 1831 war in Baiern der Ausgabeetat 27 Mill. Fl., 1860 dagegen 41,4 Mill. Fl., also mehr 51%. Der königl. sächsische Ausgabeetat war 1831 4 1/2 Mill. Thlr., 1860 dagegen 9 1/2 Mill. Thlr. oder Zunahme in 30 Jahren 115%. Die Württemberg'sche Finanz verausgabte 1830 nur 10 Mill. Fl., 1860 aber 14 Mill. Fl., also Zunahme 40%. Das Budget der Ausgaben in Hannover war 1836 6 Mill. Thlr., 1860 aber 19,388,258 Thlr.; das giebt eine Vermehrung von 219%! Ein schönes Andenken an die Selbstständigkeit des Landes und an das Wort!

In 42 Jahren stieg in Preußen die Bruttoausgabe von 72 1/11 Mill. auf 138 1/2 Mill. Thaler, oder um 90,3 Prozent. Reduziren wir die Zunahme der Staatsausgaben auf den aus einer längern Periode gewonnenen Durchschnittssatz, so zeigt eine durchschnittliche Zunahme für jedes Jahr: Württemberg von 1 1/2%, Holland und Frankreich von 2 1/2%, Preußen von 2 1/2%, Belgien 3, England 3 1/2, Baiern 3,8, Rußland 4, Oesterreich 5 1/2, Hannover 8 1/2%.

In allen Großstaaten, auch Frankreich ist davon nicht ausgenommen, weil die Ziffer seines etatsmäßigen Ausgabebudgets nur darum so niedrig ist, weil jedes Jahr mit Supplementarkrediten und Deficits abschließt, ist die durchschnittliche Zunahme stärker als in Preußen; sogar die meisten kleinen Staaten in und außer Deutschland haben ihre Jahresausgaben viel stärker als Preußen erhöht.

Wir haben absichtlich nicht die Einnahmen, sondern die Ausgaben verzeichnet. Im Staatsleben gilt das physiologische Gesetz, nach welchem sich die Erhaltung und die Produktionskraft des socialen Körpers nach der Nahrung richtet, die ihm gereicht wird. Wie das Thier, dem eine bestimmte Menge Nahrungsfutter gereicht wird, nichts leistet und nichts produziert und wie sich seine Produktion und Leistung nach der Menge des ihm gereichten Produktionsfutters richtet; ganz die nämlichen Principien walten auch in den Staaten, nur vertreten hier die Steuern die Stelle der Nahrung. „Ein Staat mit geringer Steuerquote“, schreibt Engel, „ist deshalb noch kein glücklicher, kein mächtiger. Will man große





bonitet zu 81, Frühl. zu 75 Verkäufer. Del Oct. 31—307, Mai 297, 1/2.

**Wasserstand der Saale bei Halle**  
am 12. Septbr. Abends am Unterpegel 5 Fuß 3 Zoll,  
am 13. Septbr. Morgens am Unterpegel 5 Fuß 3 Zoll.

**Wasserstand der Saale bei Weißenfels**  
am Unterpegel:  
am 11. September Abends 1 Fuß 3 Zoll,  
am 12. September Morgens 1 Fuß 4 Zoll.

**Wasserstand der Elbe bei Magdeburg**  
am 12. Septbr. Vormitt. am alten Pegel 45 Zoll unter 0,  
am neuen Pegel 3 Fuß 5 Zoll.

**Wasserstand der Elbe bei Dresden**  
den 12. September Mittags: 2 Ellen — Zoll unter 0.

**Schiffahrtsnachricht.**

Die Schiffe zu Magdeburg passiren:  
Aufwärts: Am 11. Septbr. S. Reinweter, Güter, v. Magdeburg n. Dresden. — Am 12. Sept. A. Richter, Güter, v. Magdeburg n. Dresden. — Nordd. Dampfschiff-Ges., Güter, v. Hamburg n. Dresden. — S. Ehrlich, Güter, v. Magdeburg n. Dresden. — Gebr. Wilfert, Brennholz, v. Magdeburg n. Rudau.

Niederwärts: Am 11. September. F. Schimpfe, Obst, v. Topfowitz n. Berlin. — Am 12. September. S. Marcus, chemische Fabrikate, v. Rudau n. Berlin. — S. Magdeburg, Dampfschiff-Ges., Güter, v. Dresden nach Magdeburg. — F. Krietsch, Maschinenteile, v. Westerbüsen n. Berlin. — J. Meinetz, desgl. — Nordd. Dampfschiff-Ges., Stückgut, v. Dresden n. Hamburg. — B. Zeusel, Obst, v. Topfowitz n. Berlin. — J. Portsch, desgl.

Magdeburg, den 12. September 1862.  
Königl. Schiffsamtm.

**Bekanntmachungen.**

**Handels-Register.**

**Kreis-Gericht Halle a/S.**

In das Gesellschafts-Register ist unter Nr. 66 eingetragen:

Firma der Gesellschaft:  
Prinz Carls Hütte, **Grauel, Hensel & Co.**  
Sitz der Gesellschaft:  
Rothenburg a/S.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:  
Die Gesellschaft ist eine Commandit-Gesellschaft auf Actien laut Gesellschafts-Vertrags d. d. Berlin den 12. Mai 1862.

Die Zahl der Actien beträgt Siebenhundert Fünf und Achtzig (785) zu je Zweihundert (200) Thalern.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen werden von dem persönlich haftenden Gesellschaftern oder dem Aufsichtsrath erlassen und in dem Amtsblatt der Königl. Regierung zu Potsdam, der Nationalzeitung und der Vossischen Zeitung publicirt.

Die persönlich haftenden Gesellschafter sind:  
Der Kaufmann **Friedrich Grauel** in Potsdam, der Apotheker **Germann Hensel** in Potsdam.

Die Firma wird nur dann mit verbindender Kraft für die Gesellschaft gezeichnet, wenn mindestens zwei persönlich haftende Gesellschafter, oder einer von ihnen und ein Prokurist oder Bevollmächtigter, oder zwei Prokuristen oder zwei Bevollmächtigte ihren Namen derselben beigefügt haben. Eingetragen zufolge Verfügung vom 30. August 1862 am 2. September 1862.

**Bekanntmachung.**

Von den Erben Franz Tränklers soll die bei hiesiger Stadt gelegene Wafenmeisterei nebst 2 Aern 13 1/2 □ Rthn. Garten und der Cavillereigerechtfame im hiesigen Amtsbezirk  
den 13. October d. J.  
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Amtsstelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Kaufbedingungen können vorher bei der unterzeichneten Behörde eingesehen werden.  
Allstedt, am 3. Septbr. 1862.

Großherzogl. Sächs. Justizamt das.  
Krug.

**Verkauf**

eines Hauses in einer mittlern Stadt mit circa 11,000 Einw. Es enthält 13 Stuben, hinlängl. Bodenraum, Scheunen, Nebengebäude, Thoreinfahrt, geräumigen Hof n., für jedes Geschäft passend, am Markt gelegen, alles in gutem Stande. Forderung 10,000 Rth. Unterhändler werden verbeten. Näheres auf frankirte Briefe poste restante Halle a/S. unter Chiffre 66 # A. 13.

**Gustav-Adolf-Verein.**

Indem wir den Mitgliedern und Freunden unseres Vereins hierdurch ergebenst mittheilen, daß unsere Baten behufs Einflammerung der Jahresbeiträge ihren Umgang begonnen haben, legen wir ihnen die Sache der Gustav-Adolf-Stiftung aufs Neue ans Herz. Wir thun dies in dem guten Vertrauen zu dem evangelischen Sinn unserer Mitbürger, welcher sich noch immer bewährt hat, wo es galt, sich der Noth der verlassen Glaubensgenossen in der Zerstreuung anzunehmen.

Was der Verein will, was er vor nunmehr 30 Jahren in Gottes Namen begonnen und durch Gottes Gnade in dieser Zeit gewirkt, wie er in immer weitem Kreisen evangelisches Leben geweckt, gestärkt und vom drohenden Untergange gerettet hat; — davon ist ja zum Dertern und erst neuerdings wieder im hiesigen Tageblatte berichtet worden, davon zeugt auch der in diesen Tagen auf der Hauptversammlung zu Nürnberg erstattete Bericht des Centralvorstandes, welcher nachweist, daß, während im Jahre 1833 nur 50 Rth an 2 Gemeinden zu vertheilen waren, im letztvergangenen Jahre im ganzen Vereinsgebiete 578 evang. Gemeinden mit 165,400 Rth unterstützt werden konnten.

Was aber der Verein noch zu thun hat, wie viele wahrhaft bittere, zum Theil schreiende Nothstände demungeachtet noch immer seiner Hülfe bedürfen und warten: davon reden die in diesem Jahre wiederum eingegangenen Unterstützungsgesuche von nicht weniger als 614 evang. Gemeinden, von denen allein 458 dem deutschen, 258 dem preussischen Vaterlande angehören. Unter diesen letztern sind wiederum 141 als der Hülfe dringend bedürftig zu bezeichnen, und es kommen davon auf Rheinpreußen 36, Westphalen 30, Schlesien 34, Ost- und Westpreußen 15 und Polen 26.

So helfet denn, ihr evangelischen Glaubensgenossen dieser Stadt, wo Hülfe noch so dringend Noth thut; laßt eure Liebe reich werden, damit unter Zweigvereinen wenigstens eine und die andre dieser bittenden Gemeinden auch in diesem Jahre mit einer Liebesgabe bedenken könne. Laßt unsere Baten nicht vergebens bei euch anklopfen, und wer auch nur ein Eiserstein beitragen kann, der gebe es von Herzen, nach dem Worte des Apostels:

„Ein Jeglicher nach seiner Willkür; nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen.“

Der Vorstand des Hallischen Zweigvereins der evang. Gustav-Adolf-Stiftung.  
v. Bassewitz. Berger. Bracker. Dröbner. Franke. Göttsch. Haupt.  
Masemann. Scharlach. Ulrich. v. Voß. Weicke.

**Großherzogl. Sächs. Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.**

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1862—63 beginnen  
den 27. October 1862.

Nähere Auskunft ertheilt

DIE DIREKTION

Hofrath Professor **Dr. E. Stöckhardt.**

**Boonekamp of Maag-Bitter**  
von **H. Underberg-Albrecht**, a. Hl. 7 1/2, 15, 25  $\mathcal{A}$ , hält stets Lager  
**Julius Riffert in der alten Post.**

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Nichts ist so angenehm kühlend, erfrischend und stärkend in der heißen Jahreszeit auf Reisen und auf Marschen als Zuckerwasser mit

**Boonekamp of Maag-Bitter,**

bekannt unter der Devise:

„Occidit, qui non servat.“

erfunden und einzig und allein destillirt von

**H. Underberg-Albrecht,**

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein.

Hoflieferant

- Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen,
  - Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen,
  - Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern,
  - Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen
- und mehrerer anderer Höfe.

NB. Ein Theelöffel voll meines Boonekamp of Maag-Bitter genügt für ein Glas von 1/4 Quart Zuckerwasser.

Warnung vor Fälschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Durch Hrn. Sr. Maj. des Kaisers aller Russen nach St. Petersburg importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

**Holländisches Scheuerpulver** à Packet 1 1/2  $\mathcal{A}$ .

**Englische Fleckseife.** Zur leichten Entfernung von Flecken aus allen Stoffen à Stück 2 1/2  $\mathcal{A}$ .

**Bandoline.** Das Feinste für Damen zur Befestigung der Scheitel und um das Haar glatt und glänzend zu machen, à Fl. 7 1/2  $\mathcal{A}$ .

**Glycerin** ff. präparirt in Fl. à 5  $\mathcal{A}$ , als neu und bewährt für spröde und aufgesprungene Haut.

**Praktisches Rasierpulver.** Die vorzüglichste Seife für Selbstrasirende à Schachtel 3  $\mathcal{A}$ .

**Königs-Wasch- und Badepulver** à Schachtel 3  $\mathcal{A}$ .

**Feinstes ungarisches vegetabilisches Bartwachs** in blond, braun und schwarz à Stück 2 1/2  $\mathcal{A}$ , bei

**Carl Haring, Bräderstraße Nr. 16.**

**Eau de Labarraque,** zur sofortigen Beseitigung von Obst- und Weinflecken, à Flasche 3, 4, 5 und 6  $\mathcal{A}$ , empfiehlt **W. Hesse, Schmeerstr. 36.**

**Nähmaschinen**

für alle Arbeiten und neuester, besser und bewährtester Construction, sehr schnell, solid und gleichmäßig ruhig arbeitend, auch sehr dauerhaft gebaut, empfiehlt unter vollständiger Garantie und günstigen Zahlungsbedingungen die Nähmaschinen-Fabrik von **Oscar Burmann** in Leipzig, Moritzstr. Nr. 2.

AVIS. Während der Michaelismesse reichhaltiges Lager in allen Größen. Preis-courante auf portofreie Anfragen gratis.

Gebauer-Schweizer'sche Buchdruckerei in Halle.

Deutschland.

Berlin, d. 12. Septbr. Nach dem Abg. v. Vincke nahm in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses (wie bereits im Hauptblatt erwähnt) das Wort der

Abg. Dr. Gneist: Als die Gesetzgeber von 1808 unsern Staat reformirten, sahen sie ganz richtig, daß derselbe einer Verfassung bedürftig sei; dann wurde die Zusicherung des Erlases einer ständischen Verfassung ertheilt. Erst 33 Jahre später begann man mit der Ausführung dieses Versprechens. Dem jetzigen Stande verbandt das Vaterland die gegenwärtige Sachlage. Da Ständekörper nicht vorhanden, so suchte die Verwaltung die erforderlichen Stimmen auf andern Wege zu erlangen, auf dem Wege des Reglements. Einen treuen Ausdruck hat dieser Zustand gefunden in der gestrigen Rede des Kriegsministers und in der heutigen Rede des früheren Finanzministers. Mit anerkannterwehrender Präzision hat der Herr Kriegsminister die vorliegende Frage zusammengefaßt: die Finanzfrage — er erklärt sie für erledigt, die Zweifelsfrage — er hält sie für erledigt, die Rechtsfrage — sie ist noch zu erledigen. Ich will mich bemühen, ihm eben so kurz und präzis zu antworten.

Die Finanzfrage: Ich glaube, man hält sie sehr gern für erledigt — nämlich im Militärdepartement (Geheer). Die Mittel sind allerdings vorhanden, mehr als ausreichend vorhanden, noch eher ist die Finanzfrage nicht erledigt; sie wird es in wenigen Tagen sein. Das Abgeordnetenhaus, welches diese Frage allein entscheiden kann, wird nach gewissenhafter Erwägung der Finanzverhältnisse des Landes seine sachverständige Entscheidung fällen. Dann wird die Finanzfrage erledigt sein!

Die Zweifelsfrage: Ich zweifle nicht, daß die große Mehrzahl der Militärs die Frage damit für erledigt hält, daß die Armee an Kriegstüchtigkeit gewinnt, weil eine Anzahl neuer Offiziersstellen freit worden ist u. s. w. Erledigt ist die Frage aber erst, wenn sie die drei Stadien der Gesetzgebung durchschritten haben wird, welche von dem Standpunkt einer Verfassungsfähigkeit schwer zu entscheiden ist. In der Erklärung des Herrn Kriegsministers finde ich nur das Gefährliche, daß die Regierung einseitig vorgegangen ist, daß sie in dieser schwierigen und verwickelten Frage nur die eine Seite gehört hat.

Die Rechtsfrage: Ich will mich heute nicht einlassen in den Streit über die Auslegung des §. 15 des Gesetzes vom 3. September 1814. Ich kann mir denken, daß eine Verwaltung sehr wohl geführt werden kann, ohne irgend welche formale Bestätigung der Befehle und daß doch alle gesetzlichen Bestimmungen vollständig auf den Kopf gestellt werden. Es geht noch ein Recht, das die Verwaltung verletzen kann außer dem gesetzlichem Gesetz, das ist das Recht des Landes: die Verfassung der Armee, die Verfassung des Landes kann sehr wohl verletzt werden, ohne Verletzung des geschriebenen Gesetzes. — Ich will mich darauf beschränken, diesen Punkt zu erörtern: die Regierung hat den Versuch gemacht, ihrer militärischen Organisation eine gesetzliche Grundlage zu geben in den Entwürfen von 1860. Die Annahme dieser Entwürfe hätte der Landesvertretung eine Sicherheit eingebracht gegeben. Die damals dagegen erhobenen Bedenken waren diejenigen, welche von einer ordentlichen Gesetzcommission erhoben worden wären, Bedenken so unabweisbarer Art, daß sie in jenem Stadium sie in jedem späteren Stadium wiederkehren müßten, daß sie wiederholt sind in dem einstimmigen Beschlusse ihrer Budgetcommission, in der einstimmigen Ansicht, wie ich glaube, sagt der Redner dieses hohen Hauses. Es wird nicht gelingen, diese Bedenken zum Schweigen zu bringen. (Bravo!) All dieser Bedenken hat sich die Regierung, indem man den Weg der Gesetzgebung überhaupt verlassen hat, Alles, was zur Durchführung der Reorganisation gehört, hat man durchgeführt ohne Alles, so als ob Alles schon feststünde. Und nachträglich ist die Regierung zu der Einsicht gekommen, daß sich das Recht der Landesvertretung auf die eine Frage reducere: „Ist Geld da?“ und wenn Geld da ist, so erfordert es denn doch der patriotische Sinn der Landesvertretung, diese Frage zu verhandeln. Wenn das Militärdepartement im Ernst glaubt, in dieser Weise fortzuziehen zu können, dann darf man ihm im Voraus sagen: eine solche Art der Gegenüberstellung ruiniert beides — Ihr Herr und Ihre Finanzen! (Bravo!) Es kommt dahin, daß die militärischen Sachverständigen das Meer so einschlagen, daß sie Geld da ist, und daß die finanziellen Sachverständigen zuletzt mit einer Engbrigkeit auftreten, daß unsern Staatsleuten dabei zu Grunde geht. (Lebhafte Zustimmung.) Wollen Sie uns herabziehen und uns so herabziehen zu einer misera plebs contrubens, daß Sie vom Hause nichts fordern als Geld! Geld! Geld! und nach nichts andern zu fragen, als ob Geld da ist, dann erwarten Sie von einem solchen Hause auch nicht die Fähigkeit zu großen patriotischen Gefühlen und Erhebungen, die zur Erhaltung des Staats erforderlich werden könnten! (Bravo!)

Es handelt sich hier um eine Alternative, die, bisher unklar gehalten, die Wurzel alles Übels ist. Es handelt sich doch eigentlich darum: Sieht die Regierung die Reorganisation nur als eine vorübergehende Kriegsbereitschaft resp. Experiment an, oder aber als ein dauerndes, organisches Schutzmittel des Staates? Im letzteren Falle ermächtigt für die Regierung eine dauernde Pflicht. Kann eine solche anders konstituiert werden, als durch das Gesetz? (Auf: Sehr richtig!) Statt dessen wird mit departmentalen Maßregeln in ein Gebiet eingegriffen, welches eben nur der Gesetzgebung angehört, und dadurch wird die Existenz der Armee allseitig den Geentlastungen einer hohen Budgetberatung, einem Handel dreier Art gegeben: ein jeder dieser drei Arten müssen wir uns entgegen stellen, mit welcher die Regierung wie in der Parteiführer eines Advokaten, versucht, die konstitutierten Handlungen zu debütieren, die Landesvertretung habe die Pläne des Militärdepartements acceptirt. (Bravo!) Die Regierung bringt die Militärfrage in den Schutzbereich der Budgetberatung und läßt uns nichts weiter übrig, de facto und de jure, als zu freistehen. Man fragt, wo habe die hier vorliegende Gesetzesverletzung begonnen? Meine Herren! Mit dem Augenblicke, wo der frühere Herr Finanzminister die Reorganisation für ein fact accompli erklärte! Aus der provisorischen Kriegsbereitschaft, dem definitiven Provisorium, wurde ein provisorisches Definitivum. (Geheer.) Der Redner geht nun mit einigen Worten auf die technischen Fragen ein und beleuchtet zunächst die Mißstände, welche aus der bevorzugten Stellung der Garde vor der Linie entstehen, um dann eine gründliche Erörterung der Frage über die Landwehr nach ihrer doppelten Bedeutung in Bezug auf den Reichspunkt, wie auf die Kriegstüchtigkeit folgen zu lassen. Die Landwehr ist in ihrem jetzigen Zustande kriegerisch untauglich geworden. Die Befehle werden aber nicht direct gegeben, wenn man sie systematisch außer Anwendung setzt, als wenn man direct gegen sie verfährt. Die heutige Landwehr verändert den Charakter des Heeres. Wenn man von Herstellung der Landwehr spricht, so ist damit nicht die einer bestimmten Größe zu meinen, sondern die Herstellung einer möglichst guten Landwehr. Die Frage über die Kriegstüchtigkeit der Landwehr aber bewegt sich in vollkommenem Nichts. Die Landwehr ist aller Verbesserungen fähig, deren die Linie fähig ist, denn sie nimmt ja nur die fertige Linie auf. Je kriegerischer, je gewandter das stehende Heer, um so kriegerischer und gewandter die Landwehr. Die Landwehr ist Alles, was das stehende Heer aus ihr macht. Ihr Offiziercorps geht hervor aus der Blüthe des Landes. Seine Armee Europa's hat so vorzügliches Material, als unsere Landwehr besitzt. In ihr die Wehrkraft zu verkräften, dazu wird ein Jeder die Hand bieten. Möge man die Rücksicht gegen die militärischen Autoritäten, die dagegen, aus den Augen legen. Die höchsten militärischen Autoritäten sind die Stifter der Landwehr gewesen, deren Prinzip man nicht besser ausdrückt, als indem man sagt, daß sie den Bürger zum Kriegsmann macht und den Kriegsmann zum guten, verlässlichen Bürger. Daß die Landwehr nicht geht und, ist bezeichnend genug; es werden Befehle über die Landwehr gegeben, ohne daß ein Vertreter derselben an maßgebender Stelle vorhanden ist. — Der Redner kommt darauf zurück, daß Veränderungen von so ungeheuren Dimensionen die Verfassung berühren und führt aus, wie es gelassen, daß in der Bevölkerung eine tiefe Abneigung gegen die neue Armee-Organisation herrsche. Seit

den 14 Jahren, daß unsere Verfassung besteht, ist der Bevölkerung nach und nach fühlbar geworden, wie die Lasten für die Armee mit der Veränderung der Organisation gewachsen. Dazu sei alles ohne Feststellung durch ein Gesetz ausgeführt, und zwar ohne Gesetz unter einer verfassungsmäßigen Regierung. Die Staatsregierung, schließt der Redner, befindet sich unmittelbar auf dem schmerzlichen Wege zu einer parlamentarischen Regierung. Dennoch hat die Lokalitäts-Bewindlungen der Nation die Wahrheit gesehen. Aber es ist unmöglich, die militärische Gesetzgebung zu einer bloßen Budgetfrage zu machen. Deshalb stimmen wir auch gegen die Amendements. Derselben sind zugewandte Mittelwege; bewilligen Sie heute aber wieder provisorisch, schreiben Sie den definitiven Abschluß immer wieder hinaus, lassen Sie diesen Zustand chronisch werden, dann haben Sie die parlamentarische Regierung fertig. (Sehr richtig!) Nur durch ein entschlossenes und entschiedenes Nein können wir der Regierung selbst eine Mahnung zurufen, inne zu halten auf dem Wege, der für sie und die Armee gefährlicher ist, als für das Land. Im Jahre 1860 hatte man den declarirten Nothstand eines drohenden Krieges, 1861 einen experimentellen Zustand und heute muß ein Gesetz vor uns liegen; die bloße Befristung genügt uns nicht. Und nicht nur mit dem Gesetz muß die Regierung vortreten, sondern zugleich mit der Erklärung, daß sie ernstlich entschlossen ist, dasselbe durch alle Stadien durchzuführen, welche ein Gesetz leider bei uns durchmachen muß. (Bravo.) Mit dem Gesetz in der Hand wird die Nothwendigkeit verweigert werden, aber (nach der Ministerbank deutend) wir haben doch keine Verpflichtung, Ihnen diese entgegen zu tragen. (Bravo.) Ich will der Regierung einmal zugestehen, daß Alles, was geschieht, bona fide geschieht ist, so dürfen Sie aber auch zugestehen, daß wir im guten Glauben handeln und daß wir nicht bloß im guten Glauben, sondern auch im guten Rechte sind. (Bravo.) Wenn wir wirklich einen Augenblick schwanken gewesen sind in dem Gebrauche unseres Rechts, so haben wir Alle dringende Veranlassung, zu dem Gebrauche, welche Folgen das abnorme Verfahren auch für die königliche Prerogative haben würde, und wenn wir das überlegen, dann kommt zu unserem guten Recht und unserem guten Glauben auch das Bewußtsein unserer guten Pflicht, die wir erfüllen, wenn wir Nein sagen. (Lebhaftes Bravo links und im linken Centrum.)

Kriegsminister v. Roon: Um die Schlüsse des letzten Redners durch eine Aufklärung seiner Voraussetzungen zu widerlegen, dazu gebracht es mir an parlamentarischer Erörterung. Ich kann nur Einzelnes meiner Kritik unterwerfen, um Mißverständnisse vorzubeugen. Der geehrte Abgeordnete hat seinem ausgeprochenen Verlangen nach Verständigung nur eine demselben entsprechende Wendung folgen lassen müssen. Doch will ich bejüngelt nicht die Verantwortlichkeit seiner Mängel beweisen, (Einschränkung seine Rede, daß die Existenz der Armee zu einer Budgetfrage wird. Diesen Lebensfall haben aber alle konstitutionellen Staaten gemein. Es ist mein vollkommenes Wohlwollen, wenn man sich über gewisse Verordnungen einigt, und die Organisation des Heeres gesetzlich feststellt. Das hier auf eine normale Organisation und auf ein normales Budget hinaus. Zu einer derartigen baldigen Regulierung der Frage muß aber von beiden Seiten der gute Wille hinzugebracht werden, muß billige Rechnung getragen werden den Ansichten und Bedürfnissen, wie sie geltend gemacht werden von der einen, wie von der anderen Seite. (Beifall.) Ich glaube aber, daß, wie die tägliche Erörterung lehrt, bei dem Konflikt der Meinungen und Interessen nicht wohl erwartet werden kann, daß wir das glückliche Ende einer solchen Vereinbarung erreichen, wenn nicht freudige Überwilligkeit zu dem definitiven Arrangement hinzugebracht wird. — Die einzelnen Aeußerungen des letzten Redners über die Landwehr waren mir theils neu, theils unverkennlich; erst nach dem stenographischen Berichte werde ich Alles durchblicken können. Ich unterschreibe seine Bemerkung über die Landwehrprovisoren, und zwar nicht bloß aus Decenz. Breuen ist allen Ländern darin voraus. Daß die ganze gebildete Bevölkerung des Landes einen Grad militärischer Ausbildung erwerben muß, ist der große Vorzug unserer Wehrverfassung; nur der Sinn auf die Eigenbüchlichkeit giebt mir die Verabingung über alle Bewand, gegenüber unserem übermüthigen Nachbar: ein Volk, welches in seiner Armee alle Intelligenz, alles Feuer, die ganze Jugendkraft und den Patriotismus des Landes vereinigt, kann eine größere Zahl sehr wohl kompensiren. Der letztere nannten „Schnellpresse“, von welcher der Vortrager sprach, habe ich selbst das Handwerk zu legen gesucht. Auch ist die Landwehr nicht kriegerisch gemacht worden durch Verwendung des Materials für neue Requiranten, sondern durch Verneinung, der jetzt zu den Fächern gerufen wird, kann sofort mit allen Requiranten des Verneinungscharakters wohl ausgerüstet werden. Dies Bedenken bitte ich endlich fallen zu lassen. Die Verdoppelung des Garde-Corps hatte einfach ihren Grund in den äkonomischen Darstellungen und Verhältnissen der Landwehrordnung selbst. Die Vermehrung mußte auch der Zahl der Garde-Landwehregimenter selbst eintreten. Auch das vollkommene finanzielle Interesse des Landes ist dabei nicht verlegt, denn die neuen Garde-Regimenter sind ihren provinziellen Verbänden nicht entzogen. — Ich wende mich jetzt zu der wahrhaft staatsmännischen Rede des verehrten Abgeordneten für Stargard. Nicht aus Bequemlichkeit oder irgend welcher Beförderung vor unangenehmen Konflikten erschienen mein Kollege und ich in den Sitzungen der Budget-Kommission nicht. Uns liegen keine andere Verpflichtungen ob, und überdies stand, durch die bekannt gewordenen Partei-Vorbereitungen, das Votum der Kommission unumstößlich fest. Auf die Frage der zwei- oder dreijährigen Dienstzeit kann ich deshalb nicht eingehen, weil es sich hier nur um die Budgetfrage handelt, die prinzipiellen Streitfragen jedoch nur bei einem begünstigen Gesetz zum Ausdruck gebracht werden können. Sein Citat in dieser Hinsicht ist aber völlig werthlos. Es rührt von einem Verfasser her, der nur ein Jahr in unserer Armee gedient hat, nachdem er aus einer fremden übernommen pikante Tische aneinander zu ziehen. — Der General Krauß hat sich auch die Ehre gehabt zu kennen. Daß dieser die zweijährige Dienstzeit für zulässig erklärte, in einem Augenblicke, wo er gefragt wurde, ob es nicht unter Berücksichtigung der Finanzverhältnisse des Landes möglich sei, finde ich vollständig erklärlich. Inebn kann diese Autorität eben so wie die des General v. Großmann jetzt nicht entscheidend sein. Ich will diese Frage nicht ausführlich discutiren, weil ich glaube, daß dieser Augenblick nicht dazu geeignet ist.

Ich komme nunmehr zu dem Abg. von Soverbeck. Es wird mir vielleicht etwas schwer werden, dabei nicht anzustoßen; ich habe nicht die Absicht, weder heute, noch gestern, noch überhaupt jemals ein persönliches Lebelwollen in die Diskussion zu legen, und wenn ich es überhaupt fehlen lasse an derjenigen Dialektik, die hier vielleicht hin und wieder vermehrt werden ist, so beklagt das Niemand mehr als ich; ich beklage es als eine von mir erkannte Unvollkommenheit für die Stellung, welche mir angewiesen ist. — Der Abgeordnete hat mich zu einer Erklärung aufgefordert, die ich seiner Partei schuldig sei, in Bezug auf deren Intentionen. Meine Herren! Wenn ich die Geschichte mit Augen gesehen habe, so ist der Hauptinhalt derselben nichts anderes, als ein Kampf um die Macht und Machtvergrößerung, sowohl zwischen den einzelnen Staaten, als innerhalb der einzelnen Staaten. Die Geschichte aller constitutionellen Staaten, wo dieser Kampf ausgefampft ist, und es giebt kaum einen Staat, der nicht diesen Kampf ausgefampft ist. Ich denke dabei an England. Selbst da findet auch in unserem Staat ein solcher Streit entzündet ist, und es wird nicht übersehen, wenn ich das sage, da wir mitten darin stehen. Ich glaube in der Verdrängung des Budgets nichts anderes zu erkennen, als ein Mittel, die in der Verdrängung der Position zu verdrängen, die ihr durch die Verfassung eingeräumt ist. Es giebt verschiedene Momente, welche eine solche Ansicht zu beweisen vermögen. Von verschiedenen Seiten, besonders von dieser Seite (zur Linken) ist dem Ministerium jetzt schon oft erklärt, daß es nicht das Vertrauen habe. Ich will diese Gelegenheit ergreifen, um in ganz formloser Weise Ihnen zu erklären, daß es eine Reihe von Personen

gibt, die das Vertrauen der Regierung auch nicht erwerben können, so lange gewisse Vorbereitungen nicht erfüllt worden sind. Außer dem Hause sind aber so viele Gebirge und so ungewöhnliche Tendenzen und geworden, daß ich sage, es wäre eine Pflicht der württembergischen Partei, diese Parteien zu desavouieren, welche sich so ansprechen haben. Ich meine die Herren, die schriftlich und mündlich durch die Zeitungen und in Bezirksversammlungen destruktive Tendenzen kundgeben; diese zu desavouieren, wäre Pflicht derjenigen Partei, zu der sich jene Herren bekennten. Ist das aber nicht geschehen, so werden Sie begreifen, daß der Verdacht nicht unbegründet erscheint, wenn man meint, daß solche Tendenzen auch den Ansichten Einzelner auf dieser Seite (zur Linken) des Hauses entsprechen, und das kann kein Vertrauen geben. Fern sei es von mir, diese ganze Seite des Hauses in einen Topf zu werfen. Die Tendenzen, welche den Mangel an Vertrauen von Seiten der Regierung veranlassen, sind nicht in der ganzen Partei, wohl nur bei einzelnen Personen vorhanden. Diese Personen sind vielleicht der Saurette, welcher das Ganze durchdringt und ein Gebäch hervorbringt, welches der Regierung nicht zutrifft. Die Regierung wird solchen Tendenzen, wo und wie sie sich zeigen, mit gegengemem Schwert entgegenzutreten.

Für die lichtvolle Darstellung der Geschichte der Reorganisation bin ich dem Abg. v. Hoberbeck sehr dankbar. Es ist nur eben nicht immer das natürliche Licht gewesen, es war etwas gefärbt. Ich will gern einräumen, daß die Reorganisation, wie er gemeint hat, früher begonnen hat, denn die Armee ist ein lebendiger Körper, der in steter Bewegung und Bildung begriffen sein muß, wenn er nicht faulen soll; so mußte sich der Armeekörper auch durch Erneuerung der 406 Hauptleute und Hiltsmeister für die Handwerker des Handwerks zu den Anforderungen meines Amtsvorgängers zu befähigen. So kann ich nur sagen, daß ich mich für die Antwort ungewissenlich ausgesprochen und mich nicht gefehlt habe, die Grundsätze des Generals v. Bonin anzutreten, und zwar in einer Ausdehnung, von der die Meisten keine Ahnung haben. Was meine Stellung zur Armeeorganisation anbelangt, so sind die darüber kursierenden Angaben der Presse unrichtig, und da die Presse von Bemerkungen und Unrichtigkeiten lebt, so kann ich mich über diese Gerüchte nicht wundern. Aber ich erkläre sie für unmaß. Ich bin am 5. Dezember 1859 zum Kriegsminister ernannt und habe im Januar 1860 bereits dem Hause gegenüber gestanden. In so kurzer Zeit arbeitet man keinen Reorganisationsplan aus. Ich habe die Reorganisation vorgehend, und was von einer Moon'schen Organisation gesprochen wird, ist eitel Wind. — Wenn die Regierung Fehler gemacht hat, und ich räume ein, daß sie deren beging, so besteht der größte darin, daß sie sich 1860 auf Transaktionen eingelassen und das Provisorium angenommen hat. Es hätte sich der Versuch empfohlen, die Armeeorganisation zunächst mit allen Mitteln, die sich irgend darbieten, durchzuführen, und erst, wenn die Frage im Plenum gefallen, mußte man zu Transaktionen schreiben. Das Geld war ausdrücklich zu dem Zweck bewilligt, die Armee kriegsbereit und streitbar zu machen. Die dazu erforderlichen Schritte mußten gethan werden. Der Mangel des früheren Zustandes lag vornehmlich darin, daß durch die Kriegsbereitschaft auch die Zucht des Heeres aus dem Gleichgewicht gerieten. Deshalb war die Aufgabe, schon im Frieden die Rahmen zu schaffen, in welche die Streitkräfte einzureihen. Das war der Gedanke der Reorganisation, das habe ich erreicht. Zum Ersten neuer Schiffschiffen Besatzung, nur um die 9/10 Millionen in schifflicher Besatzung unterzubringen, war seine Voraussetzung. Ich war im guten Glauben. Und die Beschlüsse der Landesvertretung von 1861 hat durch die Bewilligung der Mittel zur Durchführung der Kriegsbereitschaft, wenn auch im Extraordinarium, dies Verfahren genehmigt. Von einer Gefesbesetzung kann also in keiner Weise die Rede sein. Es hätte ja gar keinen Sinn gehabt, im Jahre 1860 die 9/10 Millionen anzunehmen, wenn mit der Bewilligung zugleich das Todesurteil von so und so viel Bataillonen hätte gesprochen sein sollen. Wenn nun im März d. J. die Regierung, der Sie so gern Ihr Vertrauen bezeugen, damit begonnen hätte, die Armee zu desorganisieren, dann hätten Sie allerdings ein Recht gehabt, derselben Ihr Vertrauen zu bezeugen! — Von einer Kluft zwischen dem Militär und einem Theil des Volks habe ich allerdings nicht gesprochen, aber nicht von einer Spaltung zwischen der Armee und dem Volk. Die Schuld davon trägt, nach meiner Ansicht, ein gewisser Theil der Presse und eine gewisse Partei, welche es seit 1848 für ihre Aufgabe hält, die Armee anzugreifen. Und ich bitte Sie, meine Herren, doch dafür zu sorgen, daß diese Anfeindungen aufhören. Dann wird auch die Misshandlung der Armee aufhören. Die Armee bedarf des Selbstvertrauens. Durch die fortwährenden, unbeherrschten Vorwürfe wird die Armee entweder wirklich schlechter oder verächtlich. Die Zeiten von vor 14 Jahren, wo man von verächtlicher Soldateska sprach, sind glücklicherweise vorüber, aber eine viel größere heilige Zeitung hat noch jüngst sich des Ausdrucks „Soldatenheer“ bedient. Andere Kinder, unsere Söhne, unsere Brüder sind also Soldner? Allerdings erhält die Armee Geld, aber auch der Beamte wird vom Staate besoldet, und wie nennt ihn ein Soldner? — Es mag zugegeben werden, daß die Armee nicht aus lauter Militärpersonen besteht, die Grösse hindert aber immer nur die Einzelner, und sie sind streng gehalten worden. Es giebt keine Armee, in welcher die Disciplin strenger ist, als in der unsrigen. Das ist ihr an der Kriegserfahrung der Armeen einzelner anderer Nachbarstaaten fehlt, ist nicht die Schuld, das ist die Trauer der Armee! Sie bitte, die Ausschreitungen Einzelner nicht der Gesamtheit anzurechnen.

Ein Votationsantrag wird angenommen, es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Schöbel: Der Kriegsminister hat sich den Vorwurf politischer Unzweckmäßigkeit vorbehalten. Ich will den etwas befelsabhängigen Ton dieser Aeußerung nicht werten, sondern mich rechtfertigen. Die politische Zweckmäßigkeit eines Staatsmanns hat zwei Voraussetzungen. Die eine, die Festigkeit des Charakters, bezieht sich dem Herrn Minister nicht, die zweite aber, daß ein Staatsmann, wie an seinen eigenen Ueberzeugung, auch an den Gesetzen des Landes festhält, bezieht sich hin. v. Bion angeführt der demselben Ermahnungen. Der Herr Kriegsminister konstatiert, daß politische Intentionen ihm nicht vorgemeren, daß die angelegte Geistesrichtigkeit aber sich nachweisen ist und daß unter solchen Umständen ein solcher Vorwurf einem Mannem gemacht, der 42 Jahre seinem König gedient, eine Intimation sei, die er zurückweisen muß. — Abg. v. Hoberbeck erklärt sich für nicht befriedigt mit den Erklärungen des Ministers, deren Nennung von Namen und Umständen hätte beifolgt werden müssen. Der Minister sehe, das wäre klar geworden, seine (Redner's) Partei durchaus durch eine schwarze Brille an. Wo die Geistesrichtigkeit liegt? — (Unterbrechungen: keine persönliche Bemerkung. Der Redner setzt sich.) — Der Kriegsminister: Er sei gar nicht in Verlegenheit, Thatfachen und Personen zu nennen und dadurch zugleich den Vorwurf der schwarzen Brille von sich abzuwälzen; er habe es im Interesse der ruhigen Debatte nicht gethan, würde sich aber freuen, wenn er widerlegt werden könnte. — Abg. v. Patow gegen die „aus der Luft gegriffene“ Behauptung des Abg. Gneist, Sr. v. Patow habe nicht die Reorganisation für ein faul unvollständiges Werk erklärt. — Abg. Waldsch: Er habe nicht die Indemnität für 1862 gefordert, unter denen sie nicht verweigert worden wäre. — Der Finanzminister: Ich habe alle die Aeußerungen günstiger aufgefaßt als sie gemeint war. — Abg. Gagneur: „Der Abgeordnete v. Patow's über die Spezialstrafe der Cris. Seine Schlussworte: „(möge künftighin keine Bemerkung bewiesen werden von dem Disziplinären Behörd als nicht persönliche Bemerkung abgesehen).“ Abg. Gneist, Abg. v. Patow, Abg. Hagen nochmals, aber unter steigender Entrüstung des Hauses unverständlich. — Schluss 3/4 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 9 Uhr. (Wortgen sind die Minister wegen Teilnahme an der Tagessitzung in Potsdam verhindert.)

Die Wiener „Presse“ bemerkt: „Der Kampf zwischen Volk und Vertretung und Krone in Preußen stellt sich nicht als ein Kampf um die Frage dar, ob Militärorganisation oder nicht, sondern als ein Ringen danach, den wichtigsten Grundfals des Verfassungsstaates, das Recht der Steuerbewilligung, zur vollen praktischen Geltung zu bringen. Es ist dies ein Beginnen, bei dem es nicht zweifelhaft sein kann, auf welcher Seite unsere Sympathieen stehen, und wir können und

dürfen nichts anderes wünschen, als daß die preussische Volksovertretung, indem sie zeigt, daß sie die Schüre des Geldbeutels der Steuerzahler wirklich in Händen hält, siegreich aus dem schwebenden Conflict hervorgehe. Vermögen wir uns auch nicht aller Zweifel darüber zu entschlagen, daß mit einem solchen Siege des Volksoberrechts in Preußen zugleich auch eine Deutschland rettende That vollzogen sei, so hat uns doch die Erfahrung gelehrt, daß Staatsreich und Vergewaltigung in Preußen für die verfassungsmäßige Entwicklung in Deutschland ein Schlag wäre, dessen Nachwirkungen gar bald überall empfunden würden, wo in Deutschland Regierungen ihren Sitz haben und Parlamente tagen.“

Aus Süddeutschland wird mehreren hiesigen Blättern geschrieben: Zwischen Herrn v. Hügel und dem Freiherrn v. Schrenk in München ist ein lebhafter Schriftwechsel im Gange, der darauf abzuwirken scheint, der solidaren Stellung, welche Württemberg und Baiern in der Angelegenheit des französischen Handelsvertrages und in der Zollvereinsfrage einnehmen, auch eine äußerlich erkennbare Form zu leihen. Namentlich ist Hr. v. Hügel bestrebt, Baiern zu vermögen, daß zunächst die beiden königlichen Cabinette Preußen gegenüber stets gemeinschaftlich auftreten und die letzte Bernstorff'sche Depesche in einem identischen Schriftsatz beantwortet. Die beiden Cabinette würden nach dem Plane des württembergischen Ministers einen festen Kern darstellen, um welchen sich die übrigen Segner der preussischen Zollpolitik im Zollverein gruppieren könnten. Die Schwierigkeit liegt in der Aufstellung eines Programms, das so zu präcise sein würde, daß es den Divergenzen, welche unter dem Beitritt heranzuziehenden Staaten bestehen, Raum gebe, ohne die Kraft der Preußen zu bereuend Segnerschaft zu beeinträchtigen. Daß es gelingen wird, über diese Schwierigkeit hinwegzukommen, wird stark bezweifelt, man hält ein volles Einverständnis selbst zwischen Baiern und Württemberg kaum für erreichbar.

### Italien.

Die offiziellen Berichte über die Ereignisse von Aspromonte, welche nimmehr vollständig vorliegen, zeichnen sich, wie es gewöhnlich bei absichtlich verschlepten Angelegenheiten, in denen man nicht gern Alles rund herauszusagen möchte, zu geschehen pflegt, durch große Weisheitsfülle aus. Den Reigen eröffnete ein italienischer Minister „Bericht Giabini's über die militärischen Operationen auf Sicilien“, datirt aus Messina, 2. Septbr.; ihm reichte sich der Bericht des „General“ Pallavicini an den Kriegsminister in Turin über das Geschehen vom 29. August, datirt aus Reggio vom 1. Septbr., an, dem noch ein besonderer Bericht an den General Giabini folgt. Die Berichte Pallavicini's datiren:

Reggio, 1. September 1862. In Gemäßheit der mir von Gw. Excellenz am 28. August erteilten Instruktionen verließ ich Reggio um 1 Uhr Nachmittags mit einer aus 5 Bataillonen Infanterie und 2 Bataillonen Bersaglieren, nämlich dem 6. und 25. Bataillon, bestehenden Colonne. Ich schlug den Weg ein, welcher längs des Meeres nach Gallico führt und folgte demselben bis zum gleichnamigen Fluß bis auf 2 Meilen von dem kleinen Dorfe Padarone, wo ich, vom Anker des Tages überlassen, mein Lager aufschlug. Am Morgen des folgenden Tages rückte ich früh aus und schlug die Richtung nach San Stefano ein, wo ich um 1/2 Morgens ankam. Dort erhielt ich in Folge eingezogener genauer Erkundigungen, daß General Garibaldi in der Nacht mit den Seinigen auf dem Plateau von Aspromonte gelagert habe, befahl den Marsch bis auf eine geringe Entfernung von diesem Plateau fortzusetzen und ließ die durch einen langen Marsch auf steilen Bergpfaden außerordentlich müden Truppen ein wenig ausruhen. Mittlerweile brachte ich in Erfahrung, daß General Garibaldi noch 2 Stunden vorher am Fuße des Plateaus von Aspromonte gelagert hatte, und ich sah, daß man auf 2 Pfaden zu seinem Lager herabsteigen konnte. Ich theilte hierauf meine Truppen in 2 Colonnen, deren rechte, der ich mich selbst bediente, von dem Oberlieutenant Ritter Parocchia befehligt wurde, während der Oberst des 4. Regiments, Ritter Verbart, die linke commandirte. Beide Colonnen bedrückten zu gleicher Zeit Angesehten des Lagers der Garibaldianer, welches von diesen bereits verlassen worden war, da sie sich auf dem Ramm eines steilen Felsens stützten von dem Plateau von Aspromonte aufgeschoben hatten. Ich schickte hierauf sofort dem Befehlshaber der linken Colonne den Befehl zu, die Garibaldianer in der Front anzugreifen, während ich zu einem Angriff auf die linke Flanke und den Rücken der Hebelen hinarbeitete, um ihnen so den Rückzug abzuschneiden. Zu gleicher Zeit ließ ich den Hauptangriff, auf welchen sie wieder auf das Plateau gelangen konnten. Die Colonne zur Linken, mit dem 6. Bersaglieri-Bataillon an der Spitze, nahm die Position nach einem lebhaften Feuer unter den Büschen: Es lebte der König! Es lebte Italien! während gleichzeitig der linke Flügel von den Unfrigen angegriffen wurde. Da General Garibaldi und sein Sohn Menotti verumdet und die Auffassungen von allen Seiten eingeschlossen waren, so ward jeder Widerstand nutzlos. Die Garibaldianer gingen hierauf das Signal, das Feuer einzustellen, und es kam zu den Unterhandlungen, deren Ergebnis Gw. Excellenz bekannt ist. Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß alle Officiere sich in dieser Affaire durch ihren Eifer und Muth ausgezeichnet und alle Soldaten ohne Unterchied der verschiedenen Provinzen Italiens an Tapferkeit und Mannszucht mit einander weit übertrafen. Ich darf nicht verschweigen, daß uns unsere Gegner während des ersten Angriffs einen energischen Widerstand entgegensetzten, und ich kann nicht umhin, zu beklagen, daß diese Tapferkeit gegen die gesetzlich constituirte Gewalt und gegen die Interessen des Vaterlandes entfallen wurde. Ich muß Gw. Excellenz besonders den Obersten Ritter Verbart, Befehlshaber des 4. Infanterie-Regiments, namhaft machen, der sich durch seine That ausgezeichnete und seine Colonne mit bewundernswürdigem Hingebung zum Angriff führte. Dasselbe Lob muß ich dem Oberlieutenant Ritter Parocchia erteilen, welcher während des Kampfes stets eine außerordentliche Energie und Tapferkeit an den Tag legte. Auch muß ich das mutige Verhalten der Majore Gualotti und Pinelli, Befehlshaber des 6. und 25. Bersaglieri-Bataillons, hervorheben, die stets an der Spitze der Colonnen marschirten und sie fortwährend durch ihr Beispiel anfeuernten. Schließlich kann ich den Obersten, Ritter Garibaldi, der vor meinem Ankniff treffliche und energische Maßregeln zur Vertheidigung von Reggio und zum Schutze der Thule im Meer ergreifen hatte, nicht gedenken räumen. Obgleich ich die wahrhaft einschüchternde und energische Weise, in welcher er mich fortnährend bei der von mir unternommenen Expedition unterstützte, indem er unter sehr schwierigen Verhältnissen die Ruhe im Innern der Stadt aufrecht erhielt, nicht hoch genug preisen kann. Ich behalte mir vor, Gw. Excellenz, im Vertrauen auf Ihre Billigung, die Liste der Belohnungen zuzufügen, welche ich denen zu bewilligen vorschlage, die sich bei dieser Waffenthat am meisten hervorgethan haben. General-Major Pallavicini. Sr. Excellenz, dem General der Armee, Enrico Giabini in Messina.

Besonderer Bericht. Reggio, d. 1. Septbr. Nachdem ich Gw. Excellenz den militärischen Theil des Tages vom 29. Aug. auseinandergesetzt habe, will ich jetzt gewisse Umstände und gewisse Details mittheilen, zu Ihrer Kenntniß bringen, die

eine Besetzung zur Politik haben können. Vor Allem darf ich nicht verschweigen, daß die Aufständischen nicht sobald das Zeichen zum Einrücken des Heeres gegeben hatten, als ich den Geh. meines Generalsabtes abhandelte, um Garibaldi zur Uebergabe aufzufordern. Dieser antwortete in gereiztem Tone, er werde sich nie ergeben und griff zu seinem Revolver. Als er jedoch von einem der Seinigen, die ihn umgaben, zurückgehalten wurde, befiel er, meinen Parlamentär zu entlassen und zu begnadigen. Eben so erging es Herrn Sigliotti, Major des Bersagliers-Bataillons, der sich mit der Einladung der Garibaldianer selbst zu dem verwundeten General begab, um ihn zum Besprechen. Dann dem Gens. Gualfatti d. d. r. welche Garibaldi folgten, namentlich der Herren Nullo und Corte, gab man Beiden ihre Waffen wieder und setzte sie in Freiheit, ehe ich mich selbst hin begab, um mit Garibaldi zu verhandeln. Von diesem zu einer Besprechung eingeladen, ging ich zu ihm. Gleich bei meiner Ankunft begrüßte die Herren Corte, Gualfatti und Nullo im Namen Garibaldi's von mir die Vorlegung von Bedingungen. Ich antwortete, ich habe keine andern Instruktionen, als die, Garibaldi anzureifen, zu schlagen und gefangen zu nehmen, könne daher weiter keine Bedingungen anbieten. Auf die Bitte der Herren Nullo und Corte, über das Statt gefundene Rencontre zu schreiben, um Europa das Vorgehen eines Bürgerkrieges zu verheimlichen, erklärte ich, daß dies unmöglich sei, weil zu viel Zeugen das bei gewesen wären und die Bewunderten einen zu offenkundigen Beweis davon abgaben. Als ich mich darauf zu dem verwundeten Garibaldi verhielt, zeigte dieser gegen Nulmanden Groll; im Gegenheil, er vermachte stets jeden Gegenstand, der sich auf Politik beziehen konnte, und gab gegen die Regierung weder das noch Deposition. Er fügte sich stillfahrend den Bedingungen, die ich vorschlug, und verlangte, daß ihm erlaubt werde, sich an Bord eines englischen Schiffes zu begeben und das Vaterland zu verlassen. Ich antwortete, daß ich darüber Instruktionen erbitten und erwarten würde. Auf die Frage, was man mit den Gefangenen machen werde, sagte ich, daß ich darüber keine Instruktionen von der Regierung habe, daß aber nach meiner persönlichen Meinung die Regierung die Gefangenen nach Messina führen lassen und dort vielleicht binnen 24 Stunden freilassen würde, um nicht weiter von ihnen belästigt zu werden. Man kam nun überein, daß die Uebergabe ohne Bedingung erfolgen sollte. Der General wurde, von seinem Generalsabte und einer großen Zahl der Seinigen umgeben und vom 26. Bersagliers-Bataillon escortirt, nach einer Weile, die Marchesina genannt, gebracht, wo er die Nacht blieb. Am andern Tage ward er nach Sicilia geführt, wohin ich ihn voraus geschickt hatte und wo ich ihm den Befehl der Regierung mittheilte, daß ich ihn auf dem Dana di Genova einschießen sollte. Er machte mir beinahe den Vorwurf, daß ich das Versprechen, ihn an Bord eines englischen Schiffes gehen zu lassen, nicht gehalten habe, und erinnerte mich an das Versprechen, die Gefangenen binnen 24 Stunden freizulassen. Ich erwiderte darauf mit einer gewissen Selbstsicherheit, daß ich im Namen der Regierung nichts versprochen, daß ich in Bezug auf die Einschiffung gesagt hätte, ich würde darüber an's Ministerium berichten, dessen Antwort ich ihm in diesem Augenblicke mittheilte; daß ich in Betreff des Schiffes der Gefangenen nur meine persönliche Ansicht ausgesprochen hätte, wodurch die Regierung, welche mir darüber vorher keine Instruktion erteilt habe, durchaus nicht gebunden sei. Er antwortete mir darauf, daß ich nöthigenfalls den Ausdruck dieser Hoffnung zu befeinigen haben würde, was ich nicht ablehnte, weil es sich um meine persönliche Ansicht handelte. Uebrigens, wie ich weiter oben schon gesagt, bewachte General Garibaldi stets Schwelgen, und brach es nur, um einen Theil des Volkes von Sicilia, welches am Wege stand, die Worte zu richten: „Kannt ihr euren General nicht mehr?“ Kein Auf antwortete dieser Ansprache General Garibaldi drang in mich, bei der Regierung ganz besonders die Deserteure der Armee zu befürworten. Ich versprach es ihm, fügte aber hinzu, daß ich wenig Hoffnung auf Erfolg habe, weil ich die darüber erteilten strengen Instruktionen kenne. Von den Actenbüchern, die Sie verlangen, kann ich Ihnen nur die zwei angelegenen schicken, da ich keine anderen von Erheblichkeit gefunden habe. Vielleicht entsteht man wichtiger in den Händen der Stabs-Offiziere des Generals Garibaldi, die ich nicht habe durchsuchen lassen. Genauere Informationen zufolge sollen andere Passiere an Ort und Stelle in dem Moments, als sie sich ergaben, vernichtet worden sein. Mehr Nachforschungen ungeachtet ward kein Geld vorgefunden, doch war jeder einzelne wohl versehen. Ich erfuhr später, in der Cascina, wo Garibaldi übernachtete, sei in der Nacht eine starke Gewitterbewegung an alle, die bei ihm waren, etwa 150, erfolgt. Auf Befragen bei verschiedenen Freiwilligen, warum sie bei Garibaldi nach des Königs Manifeste geblieben, entgegneten viele, sie wüßten gar nicht, daß ein solches existieren sei, da man ihnen dasselbe vorenthalten; andere behaupteten, sie hätten geglaubt, Alles geheime im Einverständnis mit der Regierung; einige äußerten, sie seien von Garibaldi hintergangen worden und hätten kein Verfahren schon seit zwei Tagen gemerkt. Den Garibaldianern wurden drei Fahnen genommen; keine derselben führte das sardische Wappen, keine das blaue Band. Auf der einen stand in der Mitte die Inschrift: „Jalilien und Victor Emanuel!“ Die Serre-

Motera, Missone und Micoli haben Garibaldi am 28. verlassen, vielleicht [ ], um die Bewegung in der Provinz vorzubereiten. Gesehn erfuhr ich, Micotera und Micoli seien in Vagnana. Ich ertheilte Befehl, sie festzunehmen, doch sie wurden nicht mehr angetroffen. Ich habe die eroberten Waffen zu Regala beim Festschaber der Local-Ärthlerie deponirt und erwarte darüber weitere Befehle. Der Generals-Major, Bassalacina. An Se. Excellenz den General der Armee Enrico Cialdini in Messina.

Der Bericht Pallavicini's hat in der öffentlichen Meinung einen bedeutenden Eindruck gemacht und Garibaldi bei allen denen rehabilitirt, die einen Augenblick an ihm irre geworden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei bemerkt, daß Garibaldi, als er bei der Ankunft des Parlamentärs den Revolver ergriff, nicht etwa diesen Parlamentär, sondern sich selbst in einer augenblicklichen Anwendung von Verzweiflung erschließen wollte.

### Deutscher Humboldt-Verein.

Die Eröffnung der Versammlung findet Sonntag den 14. Septbr. Vormittags 10 Uhr auf dem Jägerberge statt. Anmeldungen zur Mit-gliedschaft, wie zur Theilnahme am Festmahle werden noch am Sonntag bis 10 Uhr in den Büreaus auf dem Jägerberge und im „goldnen Ring“ entgegengenommen. Karten zu dem Montag den 15. Septbr. 1 Uhr in Wittke'sch stattfindenden Diner können (à 20 Sgr.) bis Sonntag Mittag auf dem Jägerberge gefordert werden.

Am Sonnabend Abend gesellige Unterhaltung der Mitglieder im „Goldnen Ring“.

Die Geschäftsführer:  
Dr. Otto Ule. Goedecke.

### Freudenliste.

Angenommene Fremde vom 12. bis 13. September.  
**Kronprinz.** Hr. Ritterquibel, Graf v. d. Schulenburg a. Ribenburg. Hr. Gen.-Lieut. a. D. v. Slein m. Fam. a. Berlin. Hr. Arzt Hartison m. Frau u. Tochter a. London. Hr. Baumstr. Schubert a. Dillenburg. Hr. Fabrikant. Janson a. Berlin. Hr. Kaufm. Schmidt a. Leipzig.  
**Stadt Zürich.** Hr. Rent. Nübling a. München. Hr. Conell Lohwiler a. Petersburg. Die Herrn. Kaufl. Wildfang a. Bremen, Breda a. Jerslow, Lohmann a. Berlin, Telemann a. Leipzig.  
**Goldner Ring.** Hr. Baumstr. Dandrich a. Straßburg. Hr. Gutbes. Werner a. Bessin. Hr. Rechn.-Rath Klog a. Berlin. Hr. Rent. Gdge a. Plauen. Die Herrn. Kaufl. Heymann a. Hamburg, Hosenbrud a. Verden. Hr. Refeur. Schröder a. Erfurt.  
**Goldner Löwe.** Hr. Fabrik. Wilmann u. Hr. Stad. phil. Bauer a. Berlin. Hr. Arch. West a. Götting. Die Herrn. Kaufl. Köhler a. Barmen, Dörnberg a. Frankfurt, Krieffel a. Schleusingen, Glöckner a. Leipzig.  
**Stadt Hamburg.** Hr. Ritterquibel, v. Danegers m. Fam. u. Jungfer a. Koszenhaagen. Hr. Privat. Steinau m. Fam. a. Königsberg. Hr. Fabrik. Sandtuhl a. Zerbst. Hr. Fabrikbes. Schubert m. Frau u. Diener a. Breslau. Die Herrn. Kaufl. Meyerheim, Königsberg u. Krautmann a. Berlin, Gessmann a. Frankfurt.  
**Hôtel zur Eisenbahn.** Hr. Commerzien-Rath Tannenberger m. Frau u. Jungfer a. Berlin. Die Herrn. Kaufl. Lehlow a. Bernburg, Raido m. Frau u. Gesellschafterin a. Memel. Die Herrn. Gandel, Lorenz u. Hartlich a. Wilsch. Frau Sanitäts-Räthin Gerber m. Jungfer u. Frau Dr. Baclé m. Jungfer a. Hannover. Hr. Fleischh. Frank a. Rabegast.

### Meteorologische Beobachtungen.

	12. September	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Lufdruck	335,97 Par. L.	336,62 Par. L.	337,09 Par. L.	336,56 Par. L.	
Dunstgrad	4,13 Par. L.	3,47 Par. L.	3,64 Par. L.	3,75 Par. L.	
Rel. Feuchtigk.	86 pCt.	56 pCt.	67 pCt.	70 pCt.	
Luftwärme	10,2 C. Rm.	13,3 C. Rm.	11,7 C. Rm.	11,7 C. Rm.	

## Bekanntmachungen.

### Beschluß.

Der über den Nachlaß des Oberbergamts-Kassellans Friedrich Christoph Braune zu Halle eingeleitete Konkurs ist durch definitive Vertheilung beendigt.

Halle a. S., am 5. Septbr. 1862.

Königl. Kreis-Gericht, 1. Abtheilung.

### Retourbriefe.

- 1) An Kämpel in Adorf.
- 2) Refner in Artern.
- 3) Müller in Neu-Schönfeld.
- 4) Nölle in Wilsdorf.
- 5) Eibe in Nebra.
- 6) Fr. Apotheker Krause, ohne Bestimmungsort.

Halle, den 12. Septbr. 1862.

Königliches Post-Amt.

Das Amtskloak der unterzeichneten Kreis-Kasse befindet sich jetzt auf dem „Großen Sandberg Nr. 14“.

Halle, den 13. September 1862.

Königl. Kreis-Kasse.

Ich bin von heute ab zu den gewohnten Stunden wieder zu sprechen.

Halle, den 13. September 1862.

Dr. R. Volkmann.

## Auktion von Leinwand.

Donnerstag d. 18. d. M. Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 2 Uhr u. folg. Tage verjeigere ich gr. Ulrichsstraße Nr. 18 wegen Aufgabe eines Warenlagers eine gr. Partie Bielefelder und Herenbuter

## Leinwand, Tischwäsche, Hand- und Taschentücher etc.

Ich mache ganz besonders auf 50 Stück dabei verkommene Hanfseinen aufmerksam, welche vermöge ihrer Güte zu Bettwäsche sich sehr gut eignen.

Sämmtliche Waaren werden unter Garantie für rein Leinen verkauft und mit jedes Stück 50 bis 52 Berl. Ellen.

Kreis-Auct. Commiss. u. ger. Taxator.

## Haus-Gesuch.

Es wird ein möglichst für eine Familie passendes Wohnhaus in Mitte der Stadt, am liebsten in Nähe der Post, zu kaufen gesucht. Der Vorzug wird dem gegeben, bei welchem sich ein Garten befindet. Offerten mit Angabe der Forderungen werden unter G. B. # 8. poste restante Halle erbeten.

## Haus-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich genehen, mein in Neukirchen, 1 Stunde von Halle gelegenes neuerbautes Haus mit 4 Stuben nebst Zubehör, Garten, Hofraum und Stallung sofort aus frier Hand für 950 Rth mit 1/2, nach Umständen auch weniger Anzahlung zu verkaufen.

Karl Anspach.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen versehen, wird als Lehrling für ein kaufmännisches Geschäft sogleich oder zu Michaeli gesucht. Näheres bei Ed. Stückrath in der Expedition dieser Zeitung.

## Keine Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Fliegen,

Wanzen und andere plagatorischen Geschöpfe mehr! Alle diese fast kostensrei radikal zu vertilgen, lehrt in einem Receptbuche und sendet es für 10 Sgr. zu: Lehrer Baar in Kamer a bei Schöned i. Pr.

Zum baldigen Antritt wird in eine größere Wirtschaft ein Hofverwalter gesucht, der gleichzeitig die Aufsichtigung einer Mühle mit zu übernehmen hat. Bewerber, die im Besitze guter Zeugnisse sind, erfahren auf persönliche Vorstellung das Nähere bei C. Vollert in Halle a. d. S., Klausdorferstraße Nr. 12.

Für eine größere Spiritusfabrik in Sachsen, die sowohl mit Melasse als auch mit Kartoffeln arbeitet, wird ein tüchtiger Brennmeister gesucht, der seine Befähigung durch gute Zeugnisse nachzuweisen im Stande ist. Bewerber erfahren das Nähere bei C. Vollert in Halle a. d. S., Klausdorferstraße Nr. 12.

Ein Schaffnecht wird zum 1. October gesucht auf dem Hönstede.

Sollte ein Kaufmann die Woche einige Stunden frei haben, so kann derselbe Beschäftigung finden. Zu erfragen Leipzigerstr., alte Post, Nr. 2 im Laden.

Einen Schreibsecretair, Meisterstück, verkauft billig Breitestraße 27.

**Für Jagdliebhaber, sowie für Handlungen mit Jagdeffekten**  
 empfehle hiermit mein auf das Reichhaltigste assortirtes Lager von Jagdeffekten eigener Fabrik en Gros und en Detail; ebenso empfehle alle nur möglichen Arten von Jähdhütchen aus den Fabriken von Dreyses & Collenbusch, Sellier & Bellot, so wie aus verschiedenen englischen Fabriken zu den billigsten Preisen.  
**Richard Pauly, Fabrikant f. Jagd- u. Reizeffekten.**

**Steinpappe u. Dachfilz**, das billigste Deckmaterial, in Tafeln à 8 □ f. u. Rollen à 200 □ f., Asphalt, Steinfohlentheer u. Nägel zum Eindecken bei **J. G. Mann & Söhne.**

Wie vielerlei Mittel es auch für das Wachstum der Haare giebt, so zeigt doch ihre Anwendung so gut wie gar keinen Erfolg. Dennoch giebt es ein Mittel, welches nicht mit obenbezeichneten in gleiche Kategorie zu stellen ist; es ist dies die neue Erfindung, der vegetabilische Kräuterhaarbalsam **Esprit des cheveux** aus der Fabrik von **Hutter & Co. in Berlin**, Niederlage bei **Helmhold & Co. in Halle a/S.**, Leipzigerstr. 109, der durch eine Menge von Resultaten seine wirklich vortreffliche Wirksamkeit bewiesen hat, und daher für jeden Haarleidenden von besonderem Interesse sein muß.

So schreibt Ihre Durchlaucht die Prinzessin zu Bentheim-Tecklenberg:  
 Schloß Clarholz, den 1. Aug. 1862.

Da der **Esprit des cheveux**, aus der Fabrik von **Hutter & Co. in Berlin**, meinen Haaren sehr gut befommand und von vortrefflicher Wirksamkeit ist, so ersuche ich Sie heut, um nochmalige Zusendung von 2 Flaschen à 1 Pf mit beigefügter Rechnung.

Ferner äußert sich Herr **Vicomte de Levangée in Besangon**:  
 Ew. Wohlgeboren! Nachdem ich streng nach Ihrer Vorschrift den Haarbalsam angewandte, schien es mir, als wollte sich gar keine Wirkung zeigen, denn die erste Flasche blieb ganz ohne Erfolg; jedoch bestättigte sich bald das Gegenteil, denn nachdem ich 3 Flaschen à 1 Pf verbraucht, weiß ich nichts mehr von kahlen Stellen, und finde ich deshalb Veranlassung, Ihnen meinen pflichtgemäßen Dank abzusatteln.

**Naturhistorische antiquarische Schriften.**

- Vor Kurzem wurden nachstehende reichhaltige Lager-Cataloge:
- Nr. CLXXVI. Allgemeine Naturgeschichte, Gesellschaftsschriften, naturwissenschaftl. Reisen und Länderbeschreibungen etc.
  - Nr. CLXXVII. Zoologie (Säugethiere, Vögel, Reptilien, Fische, Conchylien, Würmer), Osteologie, Physiologie, Anatomie etc.
  - Nr. CLXIX. Botanik.
  - Nr. CLXX. Grössere Werke und Monographien über Gliederthiere (Bibliotheca entomologica).
  - Nr. CLXI. Mineralogie und Geologie.
- ausgegeben und sind nebst den darin angezeigten Schriften sowohl von uns direct als auch durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

**H. W. Schmidt's Antiquariats-Buchhandlung in Halle, Rannische Str. Nr. 1.**

Selters-, Soda-, kohlenensaures Wasser in 1/2 und 1/4 Flaschen, Friedrichshaller Bitterwasser, Champagner-Limonade etc. empfiehlt in frischen Füllungen und zu den billigsten Preisen die Mineralwasser-Anstalt von **A. Neumann in Quedlinburg.**

**Bad Wittkind.**

Montag d. 15. September  
 nach dem Fest-Diner des **Humboldt-Vereins**  
**Grosses Concert.**

**E. John, Stadtmusikdirektor.**

Anfang 4 Uhr.

Schüler-Pensionen mit Nachhülfe zu 75 und 80 Pf weist frei nach **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Bzg., Markt Nr. 20.

Ein Pensionär findet unter billigen Bedingungen freundliche Aufnahme An der Glaucha'schen Kirche Nr. 12.

**Pensionsanzeige.** In der Familie eines Lehrers in Berlin finden Knaben liebevolle Aufnahme, sorgsame Pflege u. Beaufsichtigung b. d. Schularbeiten. Honorar 200 Pf. Näheres **Halle a/S.**, gr. Ulrichsstr. 14, bei **H. A. Keil.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann unter annehmbaren Bedingungen als Lehrling Aufnahme finden bei **C. Hoeder, Kunst- u. Handlungsgärtner.**

Gesucht wird zum 1. October ein gewandter Kellner. Nähere Auskunft ertheilt Hr. **Seife** auf dem Rathskeller.

**I Hofverwalter** wird für eine größere Wohnung zu engagiren gesucht durch den Kaufm. **L. F. W. Körner** in Berlin.

Drei rechtliche solide **Handlungs-Commiss** können in größeren Geschäften vortheilhaft placirt werden.  
**General-Comptoir** in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6, in Schlesien.

Zwei brauchbare solide Landwirthschaftsrinnen erhalten auf großen Gütern dauernd gute Stellen.  
**General-Comptoir** in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6, in Schlesien.

Ein Pferd nebst **Hamburger Wagen** stehen zusammen oder einzeln zum Verkauf. Näheres gr. Steinstr. 26.

In Lettin Nr. 55 stehen 5 Schock gute weiße Weiden zu verkaufen.

**150 Stück junge, starke und wol-reiche Hammel** stehen zum Verkauf auf dem königl. Vorwerk Lettin.

**Früher Kalf** und **Mauerpeine** Dienstag und Mittwoch den 16. und 17. September.

**Ziegelei Lauchstädt.**  
 Ein zugfestes, überzähliges Ackerpferd steht zu verkaufen im Gute Nr. 13 in Gödewitz bei Salzünde.

**Pferde-Verkauf.**  
 Zwei gute Reitpferde sind zu verkaufen. Ausführliche Auskunft wird Herr Landthierarzt **Dr. Lentin** gefälligst ertheilen.

Ein fein dressirter Pudel ist zu verkaufen bei **Müller, Rathhausgasse 18.**

Photogen, Solaröl und Paraffinkerzen, farbige und weiße, in schöner hellbrennender Waare empfiehlt billigst im Ganzen sowie im Einzelnen **G. Stone** in Cönnern.

Zwei tüchtige gesunde Ackerpferde, braun ohne Abzeichen 3 1/2 Jahr, und schwarz-braun 9 Jahr alt, stehen in Folge Verpachtung meiner Felder zum Verkauf.  
**L. Mücke** in Landsberg.

Diejenige Person, die einen Ueberrock am vergangenen Donnerstage aus dem Gasthose zum schwarzen Adler mitgenommen, wird gebeten selbigen sofort wieder dafelbst abzugeben, widrigenfalls man die bekannte Person belangen wird.

Gebauer-Schwefel'sche Buchdruckerei in Halle.

**Reisszeuge**  
 eigener Fabrik von 25 Pf bis 20 Pf.

**Brillen u. Lorgnetten**  
 mit den feinsten Krystallgläsern,

**Thermometer**  
 in 60 verschiedenen Sorten von 7 1/2 Pf an,

**Protzens Kupferschablonen**  
 zum Vorzeichnen der Wäsche und für Kinder,

**Barometer**  
 mit vorzüglich ausgefachten Röhren,

**Fernröhre u. Operngucker**  
 mit Gläsern von unübertrefflicher Wirkung,

**Wasserfilter**  
 zum Trinkbarmachen des schlechtesten Wassers etc.,

**Alkoholometer u. Aeraometer**  
 zu den verschiedensten Zwecken,

**Stereoscopenbilder,**  
 die neuesten und schönsten, von 2 1/2 Pf an,  
 empfehlen wir Alles zu den billigsten Preisen.

**Paul Colla & Co.,** gr. Schlamml 10.  
 Frisch gefochene **Nebhühner** kauft zum höchsten Preise

**C. Müller am Markt.**

**Höchst wichtig für Schwerhörige.**  
 Der von **Dr. Raundis** dargestellte, in alten Ohrenkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte **Schweizer Gehör-Liquor**, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit heilt, wird gegen portofreie Einsendung von 20 Pf pr. 1 Original-Flacon mit Gebrauchsanweisung oder 2 Pf pr. 3 Stück, sogleich zugesendet durch **Helmhold & Co. in Halle a/Saale.**

**Schmalzverkauf,**  
 90 Ctr. **Wimawaare** zum billigsten Preis zu verkaufen im **Hôtel zur Eisenbahn;** auch sind dafelbst leere **Schmalzfässer** zu verkaufen. **C. Dilge.**

**Westphälischen Dachschiefer** halten in den gangbarsten Nummern zu billigst gestellten Preisen fortwährend am Lager **B. Schmidt & Co.,** gr. Ulrichstr. Nr. 37.

**Limburger und Schweizerkäse** in fetter Waare billigst bei

**Reinhold Kirsten.**  
 2000, 800 u. 700 Pf sofort gegen erste sichere Hypothek auszuleihen. **Gütige Auskunft** ertheilt Herr **Theodor Urnds** in München.

**Dillsamen** empfiehlt **Reinhold Kirsten.**  
 2 flotte Eiel, 1 Wagen und eine Drehbank sind zu verkaufen beim Drechslermeister **Karl Nagel** in Gröbzig.

**Möbeltransporte** jeder Art bitte ich doch zeitig zu bestellen.  
**Wismann, Tischlermeister,** Luckengasse Nr. 16.

**Gelegenheit** den 8. October mit einem leeren Möbelwagen nach Berlin.  
**Wismann, Tischlermeister,** Luckengasse Nr. 16.

**Sommertheater in Halle**  
 in der Weintraube.  
 Die zum Sonntag angezeigte Vorstellung findet erst Montag statt.

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.  
(Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 10 Sgr.  
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

Nr. 215.

Halle, Sonntag den 14. September  
Hierzu zwei Beilagen.

1862.

## Deutschland.

Berlin, d. 12. Sept. Se. Majestät der König haben geruht: Dem Steuer-Aufscher a. D. Wittkowski zu Halle a. S. das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, sowie den Oberprediger Rogge in Egeln zum Superintendenten der Diöces Egeln, den Pastor Theune in Bennstedt zum Superintendenten der Diöces Schraplau, den Oberprediger Weiken in Hienvick zum Superintendenten der Diöces Belthelm, den Pastor Delze in Bichtau zum Superintendenten der Diöces Gardelegen zu ernennen.

Des Königs Majestät hat heute Vormittags Karlsruhe verlassen und sich zunächst nach Maj. mit dem Schnellzug-Rückreise fort, trifft morgen ein und fährt von dort Die Taufe des am königlichen Hofeiten der findet morgen Mittags Auch in der heutigen die Bänke der Abgeordneten 3 Uhr besetzt. Der Tod des Abg. Staats- eröffnete der

Abg. v. Patow: Man sei sich bewußt, die volle gesprochen worden, zu tragen. den hagen'schen Antrag nicht bereits bei Beratung des Man, daß das Ministerium an müsse; man möge sich aufleitet das Land schwer treffen sei nicht verlegt, höchstens nicht übereinstimme. Das schieben, bis die nötigen habe das Recht, die Organi mit den bestehenden Gesetzen Genehmigung der Organi auf ebensoviele die Werke Zustimmung des Landes und Verfahren des Ministeriums gen, und nachzuweisen, daß stets unterrichtet gemessen als gewöhnlich die Erledigung Kriegsminister nicht einig, gemachten Ausgaben einer Indemnität für notwendig.

Seinerseits betrachte er die recht glückliche Maßregel und den Wünschen und Interessen des Landes entsprechend. Er sei auch wie Andere begierig für die Haten der Landwehr, aber für die Herföhrung der früheren Zustände bestelt die Vorbedingungen; der Zustand vor 1859 aber sei gewiß nicht empfehlenswerth gewesen. Das Land sei nicht mit Steuern belastet und der Wohlstand habe sich allgemein gehoben. Das Deficit sei nur ein scheinbares. Der Redner sucht nun ausführlich nachzuweisen, daß die Steuerlast sich seit 40 Jahren nicht vermehrt und für andere Kategorien der Beamten möglichst gelogt sei. Er könne, zumal sie sich nicht mehr steigern könnten. Der ganze Organisationsplan der Regierung könne freilich nicht ausreichen wollen; aber die Regierung habe ja auch erklärt, daß sie das Ideal nicht erreichen wolle. Die Frage, vor der das Haus stehe, sei eine sehr wichtige; von ihr hänge vielleicht die ganze Zukunft ab.

Finanzminister v. d. Heydt befähigt die Abg. v. Patow überzeugend nachgewiesen, Speziallieferung. Die Regierung besand sich, wie v. Patow überzeugend nachgewiesen, bei Aufstellung des Budgets in gutem Glauben, wenn auch nicht insofern in formellem Recht, als sie die Nothwendigkeit der Zustimmung der Landesvertretung anerkannte. Eine Rechtsverletzung ist nicht vorgefallen. Die Rückkehr zu dem Zustande von 1859 ist unmöglich, eine Streichung zu diesem Zweck würde anerkennen, daß wenn ein neues Budget nicht zu Stande kommt, das alte gilt. Wenn man eine Indemnität geben will, weshalb verlangt man eine neue Vorlage? Wir haben den Etat, der der Genehmigung bedarf, zur Genehmigung vorgelegt und bitten um dieselbe. Warum also eine andere Form? Die Regierung hat nichts dagegen,

hänfnisse es erlauben. Für Kommunikationsmittel ist viel geschehen, Jöde si mächtig. Bedenken Sie, welche Verantwortung Sie übernehmen, wenn Sie an von der Kommission vorgeschlagene Verfahren, einer im guten Glauben befindlichen Regierung gegenüber, ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse eingehen.

Die beiden Abg. Reichensperger haben während der Rede des Abg. v. einen Präjudizialantrag eingebracht, der vor der Beratung des Militärrets angenommen. Derselbe geht dahin, zu erklären: 1) daß die Regierung aus dem Staatshaushaltsetat pro 1861 als solchen nicht die Berechtigung entnehmen konnte, die einstweilige Aufrechterhaltung der erhöhten Kriegsbereitschaft für 1861 bewilligte maligen und außerordentlichen Ausgaben ohne Einholung der Zustimmung des ordentlichen Hauses resp. Nachsicherung einer Indemnität zu veranlassen; 2) daß die Regierung daher zu veranlassen ist, die Indemnitätserklärung über die pro 1861 bewilligten Summen nachzusehen.

Abg. v. Soverbeck: Die Rede des Abg. v. Patow war eine oratio pro weil ohne ihn die Durchführung der Reorganisation nie möglich gewesen wäre. ist eine große moralische Verantwortlichkeit. Der Anfang geschah 1859 durch die willigung von 109 Hauptmannstellen, bei welcher die Erwartung ausgesprochen ist, daß die Stellung der Landwehr nicht alterirt werde. Damals gab der Kriegsm v. Bonin eine befriedigende Erklärung und sagte ausdrücklich, daß, wenn eine Reorganisation eintrete, dies nicht ohne vorgängige Zustimmung des Hauses geschehen werden verfolgt weiter die Entwicklung der Frage durch die Jahre 1860 und mit wörtlicher Anführung der betreffenden Stellen aus den Commissionsberichten Debatten. Die Majorität, welche 1861 nur im Extraordinarium die Summen bewilligte, ging davon aus, daß das Extraordinarium nur eine einmalige Ausgabe zu sein, wie sie die für 1861 als einmalige bewilligte Ausgabe auch für 1862 fügte. Die damalige bekannte Aeußerung des Finanzministers sei nicht ohne Anspruch geblieben, namentlich habe, außer v. Bünke, er (Redner) selbst erklärt, daß eine Verwendung der für 1861 extraordinär bewilligten Summen für 1862 für widrig ansehe. Diese Aeußerung habe er in den stenographischen Berichten vergesucht, sie sei indessen in den Zeitungsberichten aufbewahrt. Redner geht hierauf die Einzelheiten der v. Patow'schen und der v. Koon'schen Rede widerlegen. Wir sind Freunde der erhöhten Rekrutierung, aber sie soll kein Mittel bilden, um Reorganisation über den Hals zu bringen, die wir nicht genehmigt haben.

v. Patow sage, die Majorität des Landes sei für die Reorganisation, so fra was denn dieses Haus mit der zweimal gewählten Majorität bedeute; wenn er die Majorität des Landes, welche durch das Haus ausgedrückt werde, gegenüber so greife er das constitutionelle Wesen bei der Wurzel an. Der Kriegsminister Gemeint, Preußen habe deshalb auswärts so geringen Einfluß, weil der Zw zwischen dem Hause und dem Ministerium bestehe; seine (des Redners) Heberge sei, daß die Misachtung, welche man im Auslande vor Preußen hege, in der G des gegenwärtigen Ministeriums ihren Grund habe, die Achtung, welche Preußen besthe, aber in dem Widerspruch, welchen dieses Haus dieser Ansicht entgegen Redner bittet schließlich um Streichung der sämtlichen Reorganisationskosten.

Finanzminister v. d. Heydt: Es kann dem guten Glauben nicht entgegen wenn die Regierung frühere extraordinäre Ausgaben in das Ordinarium aufnahm vorschlägt. Diese Ausgaben hat die Regierung indess nicht für definitiv er vielmehr die nachträgliche Genehmigung für nothwendig gehalten. Wenn der B ner gesagt habe, die Regierung sei gezwungen verfahren, so hätte er nachweisen sen, wie sie denn anders hätte verfahren sollen.

Abg. v. Vincke (Stargard) erörtert die Prinzipien der Reorganisation, in ihrer Totalität von der Majorität des Hauses, von der Militärkommission, Herr v. Soverbeck selbst anerkannt worden seien. Mit der Durchführung der gation unter Schonung der Finanzkräfte und mit zweijähriger Dienstzeit, w den Inhalt der Vorhaben der Majorität des Hauses gebildet, sei Redner v fanden. Redner vertheidigt ausführlich die Majorität von 1860 und 1861: de schluß von 1860 bedauere er nicht, er habe ihn gefaßt der europäischen Lage über, um die liberalen Minister zu fügen, er habe damals den Ministern oft vorausgesagt, was kommen werde und was gekommen sei. Redner kritisiert den Commissionsbericht, namentlich die Deduktion, daß der Reorganisation die liche Basis fehle. Mit §. 15 des Gesetzes von 1814 ist die Reorganisation alle in Einklang zu bringen, allein in den bisherigen Maßregeln liegt noch kein legung des Gesetzes. Die übrigen Gründe der Kommission seien nicht gerechtf der Reorganisationsplan sei vorgelegt z. Was die finanzielle Seite angeht, so Steuerkammer übertrieben. Gemeindefragen seien freiwillig aufzulegte, die S schuld sei groß, aber im Vergleich zu anderen Ländern nicht zu groß. Der Sa ist eine übertriebene Bedeutung beigelegt; sie ist nicht ein Volksheer zum Sch Verfassung, kein Volksheer im russischen Sinne, sie verhindert nicht unpopuläre Kriege; das ist unsere Aufgabe, wir bewilligen zu einem unpopulären Krieg Geld. Angriffspläne sind für Preußen sehr wohl denkbar; man denke an den in Schleswig-Holstein. Die Verwendung der Landwehr zu Mobilmachungen w gefehlich, daher ist es ein Verdienst der Reorganisation, ihr die gefällige Stellu Reserve anzuwiesen. Mit der zweijährigen Dienstzeit ist Redner einverstanden

